Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 727.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 17. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Der Radikalismus in Frankreich.

Die politische Entwickelung im Innern Frankreichs, wie sie in den letzten Wochen sich vollzogen, scheint im jetzigen Augenblick Denen Recht geben zu sollen, welche sich bei der Betrachtung der öffentlichen Angelegenheiten unseres linksrheinischen Nachbarn der pessimistischen Brille zu bedienen pflegen. Einem Gründer- und Schwindel-Fieber, das nur zu deutlich an unsern eigenen vorkrachlichen Wirthschafts-Rausch gemahnt, geht eine so rapide Abwärtsbewegung nach dem radikal-kommunistischen Abgrund zur Seite, daß der besonnene Vaterlandsfreund im eigenen Lande sich der ernstesten Bedenken nicht erwehren kann. Die theilweise Amnestie verurtheilter Kommunards, wie solche der Regierung durch allseitiges unablässiges Drängen abgerungen worden, hat die Lawine ins Rollen gebracht. Jetzt steht die Republik vor der Thatsache, daß die zurückgekehrten Begnadigten nicht nur wieder aufgenommen sind in die bürgerliche Gemeinschaft, sondern auch die Kommune selbst moralisch rehabilitirt, ja gradezu verherrlicht und verklärt wird in einem ihrer verabscheuungswürdigsten Vertreter.

Hatte bereits die Wahl Blanqui's ahnen lassen, bis zu welcher Vergeßlichkeit den schreiendsten historischen Thatsachen gegenüber der Franzose sich versteigen kann, so haben die enthusiastische Art, mit welcher man in den letzten Wochen die zurückkehrenden Verbannten empfangen und gefeiert hat, die schamlose Rücksichtslosigkeit, mit der die schwersten Verbrecher gegen das Gedeihen des Landes und das Wohl der eigenen Brüder als bedauerswerthe Märtyrer für die „gute Sache" der Kommune gepriesen und auf das Schild erhoben wurden, genügend Einblick gewährt in das, was im weiteren Verlauf der Dinge von dem Anwachsen der radikalen Bewegung der Republik bevorstehen dürfte.

Den Einsichtigen konnte die Berufung auf das Mitleid, auf die berechtigte Humanität gegenüber den Verlassenen, nach „siebenjährigem bürgerlichem Tode" Wiederauferstandenen nicht täuschen — nicht rein menschliches Fühlen allein, sondern die Sympathie mit den kommunistischen Ideen und deren Vertretern, die sozialpolitische Uebereinstimmung mit den „Opfern" trat unverhohlen zu Tage und setzte sich in Thaten um.

Leider hat das Kabinet Grevy-Waddington versäumt, zu rechter Zeit hier einzugreifen und dadurch, daß es sich der Heimkehrenden selbst annahm, für Unterkunft und Beschäftigung sorgte, ihnen den heimathlichen Boden nicht kalt und fremd erscheinen ließ, sondern das Thor öffnete zu einem neubeginnenden Leben, der sozialistischen Bewegung im Volke die Spitze zu nehmen. So geschah es denn ganz naturgemäß, daß an den kleinen Kern des Mitleids sich immer größere Massen politischer und sozialer Agitation ansetzten und ein demagogisches Treiben wachgerufen wurde, das dem derzeitigen Kabinet und im weiteren Sinne dem geordneten Staatswesen überhaupt eine nicht zu unterschätzende Gefahr droht. Während die Regierung diesen extravaganten Umtrieben ruhig und wie es scheint, rath- und thatlos zusah, vollzog sich ein Sieg des Radikalismus nach dem anderen, bis das Unglaubliche geschah — die Verklärung der Kommune in optima forma, die feierliche Wiedereinsetzung eines ihrer verkommensten Verbrecher, in der Wahl Humbert's, des ehemaligen Redakteurs des Kommunisten-Schandblattes „Père Duchesne", des eigentlichen Mörder's der Geißeln, des Rädelsführers vom 18. Juni, zum Mitgliede des pariser Gemeinde-Raths. Hand in Hand mit dieser Entweihung eines hohen bürgerlichen Ehrenpostens durch einen der gefährlichsten Hoch- und Staatsverräther, geht das erneut wieder losbrechende wüste Geschrei nach einer allgemeinen unbedingten Amnestie.

Sahen wir in dem Vorhergehenden fast ausschließlich den Ausdruck des niedrigeren Volkswillens, so ist mit Bedauern zu konstatiren, daß in die ungestüme Forderung nach allgemeiner Amnestirung auch der Staatsmann mit einstimmt, den Frankreich sich gewöhnt hatte, als den dereinstigen Repräsentanten der Republik zu betrachten, Leon Gambetta. Räthselhaft erscheint mindestens vor der Hand noch die Haltung dieses einflußreichsten Führers der Linken, der in dem jetzigen kritischen Augenblick für gut findet, an die Seite des Radikalismus zu treten, wo die Existenzfähigkeit des Kabinets Waddington auf eine schwere Probe gestellt und hiermit zugleich die Frage nach — der Präsidentschaft Gambetta in größere Nähe gerückt werden kann. Was — fragt sich der nüchterne Politiker — kann den weitsichtigen und in jüngster Zeit unleugbar staatsmännisch-ruhiger gewordenen Führer dazu bestimmen, mit der gemäßigten Republik brechen und mit dem radikalen Demagogenthum liebäugeln zu wollen. Oder — wird er geschoben, statt daß er selber zu schieben glaubt? Hierüber ruht ein Dunkel, das wohl noch die Haltung seines Moniteurs, der „République française", in den nächsten Tagen zu lichten haben wird.

Alles wird jetzt auf die Regierung und ihre Energie ankommen; Grevy und sein Kabinet halten das Geschick des Landes im wahren Sinne des Wortes jetzt in Händen. Der Ansturm gegen das jetzige Ministerium kommt von zwei Seiten zugleich — links von kommunistischen Radikalen, rechts von den Klerikalen. Die Klerikalen bekämpfen das derzeitige Regime auf Tod und Leben, denn sie wissen, daß mit ihm die Ferry'schen Gesetzentwürfe über das Unterrichtswesen stehen und fallen, die dem Klerus ein gut Stück seiner usurpirten Macht zu entwinden bestimmt sind. Der Sturz des Kabinets Waddington ist demnach das Ziel aller Wünsche des Ultramontanismus in Frankreich, der davon die Beendigung des Kulturkampfes erwartet. Käme dann an dessen Stelle die Regierung Gambetta oder gar der nackte Radikalismus — so spekulirt man klerikalerseits — so würde das gemäßigte Frankreich und namentlich die Bourgeoisie von selbst sich wieder der staatsrettenden Reaktion auf kirchlichem und politischem Gebiete in die Arme werfen. Also .... Nieder mit der kulturkämpfenden Aera Ferry-Waddington! — ruft die schwarze Cohorte und ihr Anhang.

Eingekeilt in ultramontane und radikale Umsturzbegier kann jetzt dem Regime Grevy nur noch von seiner eigenen Festigkeit Rettung kommen. Bleibt der Präsident und sein Ministerium, unbeirrt von all dem Tosen und Brausen ringsumher, fest auf seinem korrekten Standpunkt bestehen, giebt man weder dem Geschrei nach völliger Amnestie und Rehabilitirung der Kommuneverschwörer noch dem agitatorischen Drängen nach Rückziehung der Ferry'schen Unterrichts-Gesetzentwürfe nach, wissen die Machthaber das Staatsschiff durch die drohenden Riffe der extremen Parteien hindurchzuführen, ohne etwa in das Fahrwasser des kriegs- und revanchelustigen Chauvinismus zu gerathen, so kann das nur Frankreich selbst zu gut kommen.

Unterstützt, das ist unzweifelhaft, wird ihr energisches Streben in diesem Fall nach Möglichkeit auch vom Ausland, das ein nicht geringes Interesse am Bestehen der jetzigen Regierung an der Seine hat. Deutschland namentlich dürfte alle Ursache haben, den Staatsmann die äußere Politik des Nachbarvolkes noch fernerhin lenken zu sehen, der wie kein anderer es verstanden hat, die Beziehungen zwischen beiden Ländern erträglich zu gestalten und den Revanchegedanken, wenigstens so weit es in seiner Macht liegt, zurückzudrängen.

Präsident Grevy hat bereits gezeigt, daß er den Willen besitzt, dieser seinen schweren Aufgabe gerecht zu werden. In dem letzten Ministerrath am Montag hat er mit unzweideutiger Entschiedenheit erklärt, die Wahl eines Amnestirten zum Municipalrath werde keineswegs die Haltung der Regierung in der Amnestiefrage modificiren. Das Kabinet könne seine Politik nicht auf die inkonstitutionelle Herausforderung einiger Wähler hin ändern. Bleibt Grevy auf diesem Standpunkt unerschütterlich bestehen, so wird der Radikalismus in Frankreich an der Festigkeit der Staatslenker, sowie bald auch an dem gesunden Sinne des einsichtigeren Theils der Nation einen unbesiegbaren Gegner finden.

C. R.

Die Beurtheilung der Wahlen vom 7. Oktober.

Unter diesem Titel schreibt die „Prov.-Korrespondenz:

Nachdem das Ergebniß der Wahl vom 7. Oktober übersehen werden kann, liegen die Urtheile der Presse nicht blos Deutschlands, sondern auch des Auslandes in ungewöhnlich großer Zahl vor. Seit lange nicht war die allgemeine Aufmerksamkeit in gleichem Maße auf einen inneren preußischen Vorgang gerichtet, wie nach dieser Wahl, deren Ausfall das Interesse der Erwartung mehr gesteigert als beschwichtigt hat, Die letztere Erscheinung giebt sich darin kund, daß das Urtheil sich mit gleicher Emsigkeit auf die Ursachen, wie auf die Folgen des Wahlergebnisses sich richtet. Was die Ursachen betrifft, so suchte man dieselben in den ersten Tagen von solchen Seiten, wo man über den Ausgang keine Befriedigung empfindet, in der Lässigkeit der Wähler, von denen viele die Stimmabgabe versäumt, und in der Entfaltung des Regierungseinflusses. Daß mit der letzteren Behauptung eine ganz leere Beschuldigung ausgesprochen worden, haben indeß liberale Stimmen selbst alsbald anzuerkennen, die Ehrlichkeit gehabt. Auch die Berufung auf die Lässigkeit der Wähler hat man bald fallen lassen. Dieselbe würde eine Erklärung des Wahlausfalls doch nur dann enthalten, wenn die ausgebliebenen Wähler nur den unterlegenen Parteien zugerechnet werden müßten. Eine solche Annahme ist aber nicht nur unbeweisbar und völlig unwahrscheinlich, sie würde auch, ihre Giltigkeit vorausgesetzt, umsomehr die Abwendung der Säumigen von dem bisher von ihnen vertheidigten Lager, also die Umstimmung eines großen Theiles der Wähler beweisen. Diese Umstimmung wird denn auch mehr und mehr von liberalen Stimmen eingestanden, nur werden ihre Gründe nicht gesucht in einem wachsenden Vertrauen auf die Regierung, sondern lediglich in dem Zweifel an dem Erfolg der eigenen Sache. Man spricht von Ueberdruß am politischen Leben, weil alle Anstrengungen vergeblich seien u. dgl. Allein, weil es doch gar zu unhaltbar ist, die Stimmung des Landes als die einer allgemeinen Hoffnungslosigkeit zu schildern, so ist auch diese Art zu urtheilen bereits verlassen worden. Man entschließt sich, eine Reaktion von unten anzuerkennen, das Vorhandensein verschiedener reaktionärer Strömungen im Volke, die sich unter Führung der Regierung zu einer großen Wirkung vereinigt hätten. Hier wird also anerkannt, daß das Wahlergebniß ebensowenig ein künstlich gemachtes, als ein der ungewöhnlichen Passivität der Wähler, die sich nicht nachweisen läßt, zuzuschreiben ist. Diese Ansicht über die Ursachen führt auf die Folgen der Wahl; denn wenn eine reaktionäre Strömung, unterstützt von der Regierung, die Wahlen bewirkt hat, so ist auch anzunehmen, daß dieselbe Strömung die nächste Periode der Gesetzgebung beherrschen wird. Das Wort Reaktion, das seiner ursprünglichen Bedeutung nach mit Gegenwirkung zu übersetzen ist, hat im politischen Leben eine engere Bedeutung erhalten. Hier versteht man darunter die gewaltsame oder jedenfalls die willkürliche Wiederherstellung beseitigter Einrichtungen und Zustände. Eine solche Reaktion sucht die fortschrittliche und ein Theil der liberalen Tagespresse als herankommend, als sicher und unvermeidlich ihren Lesern vorzumalen. Was in den Fortschrittsblättern auf eine nicht wiederzugebende Weise gesagt ist, das wiederholen in weniger krassen Bildern und in einer anständigen Sprache, aber immerhin mit einer kaum begreiflichen Phantasie, auch angesehene liberale Zeitungen. Eine derselben ist unermüdlich, seitdem sie das Wahlergebniß kennt, ihre Freunde auf den angeblichen reaktionären Sturm vorzubereiten, wobei der Trost, den sie nicht zu spenden unterläßt, daß an der Macht der Dinge doch alle Reaktion scheitern müsse, ihr nur dazu dient, die Heftigkeit des Versuches für die Phantasie ihrer Leser um so eindringlicher zu machen. Eine andere Zeitung vergleicht das neue Abgeordnetenhaus mit der unfindbaren Kammer zur Zeit Ludwigs XVIII. in Frankreich. So wie damals das Ministerium immer noch liberaler gewesen, als die Kammer, aber dennoch von derselben weiter fortgezogen worden, als es gewollt, so sei heute das Verhältniß in Preußen.

> „Im Ministerium würde man sicherlich nicht Einen finden, der wünschen möchte, die Schraube hinter das Jahr 1806 zurückzudrehen, Unter den Ultras der Kammer würde gar Mancher auch noch die fridericianische Zeit auslöschen. Eine absolute Monarchie mit einem privilegirten alle höheren Aemter monopolisirenden Adel und einer mit weltlichen Zuchtmitteln ausgestatteten, Wissenschaft, Schule und Literatur bevormundenden Kirche — so ungefähr würde das Ideal derjenigen aussehen, welche den äußersten Flügel der neuen Majorität bilden."

Die Zeitung glaubt selbst nicht an die Verwirklichung solcher Gedanken, obwohl sie meint, es seien in diesem Jahre Dinge geschehen, die man noch im vorigen für unmöglich gehalten. Aber wenn das Blatt kein Bedürfniß fühlt, „die Lage schwärzer zu malen als sie ist", so mahnt es doch, alle Kräfte, auch die des Fanatismus, aus denen die Partei der in den Wahlen sich kundgebenden Bewegung besteht, in Anschlag zu bringen. Ganz ohne Besorgniß vor Versuchen, das zu unternehmen, was sie selbst für Ungeheuerlichkeiten hält, ist also diese Zeitung doch nicht. Wer sich einige Ruhe des Urtheils bewahrt, der kann, wo er auch sonst stehen mag, das Erstaunen nur auf die Ungeheuerlichkeiten der liberalen Presse, auch der sonst besonnenen, richten. Die Beschwörung solcher Phantasiebilder läßt eine Erklärung in der That nur durch die Ueberraschung und Bestürzung zu, in welche das Wahlergebniß die liberalen Zeitungen versetzt hat. Die Ueberraschung mag weit größer gewesen sein, als sie eingestanden wird, wenn man sich erinnert, welche Hoffnungen noch der Ausfall der lauenburger Reichstagswahl erweckte, und wie eine Zeit lang täglich wiederholt wurde, der Versuch der Regierung, die Zustimmung zu ihrer Wirthschaftspolitik zum Gesichtspunkte der Wahlen zu machen, sei gänzlich zu Boden gefallen. Wie man im Auslande über die Grundlosigkeit der Befürchtungen urtheilt, welche die liberale Presse in Deutschland zur Schau trägt oder in ihrer Bestürzung wirklich hegt, davon möge eines der angesehensten Blätter des Auslandes, das „Journal des Débats", Zeugniß geben. Dasselbe sagt:

> „Fürst Bismarck ist nicht der Mann der Reaktionen auf's Aeußerste, wie sie durch die Rache und nicht durch die Berechnung und die Voraussicht eingegeben werden; er zerschlägt nicht bis auf's Kleinste, was er eines Tages noch gebrauchen kann; er unterdrückt ganz und gar nicht eine Partei, um unter die Herrschaft einer anderen zu fallen; er hat andere Schlachten als Wahlschlachten gewonnen, und diese werden ihm den Kopf nicht mehr verwirren als die anderen."

Die Zurückweisung jener Schreckbilder ist kaum in einer ernsten Sprache möglich und wäre vielleicht der Würde der Regierung nicht angemessen. In wenigen Wochen tritt der Landtag zusammen und vor der Sprache der Thatsachen werden diese hohlen Uebertreibungen versinken, wenn sie nicht schon vorher verscheucht werden, indem diejenigen, denen man sie malt, den Blick bestimmt darauf richten. Man könnte sich freuen über Gegner, die sich so zahlreiche Zeugnisse ihrer Urtheilslosigkeit ausstellen. Man könnte diese Zeugnisse sammeln und im richtigen Augenblick ihre Sprache verwerthen, die so lange nicht unwirksam werden kann, als die heutigen Parteien existiren. Allein neben ihrer nichtigen Seite hat die Ausstreuung dieser Befürchtungen doch auch eine ernste und bedenkliche Wirkung oder bringt wenigstens die Gefahr einer solchen mit sich. Die öffentliche Meinung wird sich von dem Schrecken bald erholen, aber der Theil der nationalliberalen Partei, welcher zwar in verminderter, aber doch noch in recht erheblicher Zahl in das Abgeordnetenhaus zurückgekehrt ist, dieser Theil, der gerade aus den besonnensten Elementen überwiegend zusammengesetzt ist, kann in den künstlich erregten Befürchtungen ein schweres Hinderniß finden, den richtigen und heilsamen Weg zu betreten, der zum Verständniß mit der Regierung und zum Wohl des Landes führt. Man hat eine sachliche Prüfung der Regierungsvorlagen zugesagt. Aber ist es möglich, Maßregeln unbefangen zu prüfen, deren Urhebern man die schlimmsten Dinge zutraut, denen man im Einzelnen bei den verständigsten Vorschlägen nicht trauen darf, wenn man ihnen im Ganzen und Großen ein unbegrenztes Mißtrauen entgegenbringt? Damit dieses Mißtrauen nicht unbemerkt Wurzel fasse bei Männern, auf deren Haltung für das Vaterland demnächst viel ankommt, ist die Erklärung am Platze, daß die Regierung mit der Weiterführung der begonnenen Reformen auf dem Gebiete der Steuern, der Eisenbahnen und der Verwaltung, für die sie stets die Zustimmung bedeutender Persönlichkeiten der nationalen und liberalen Richtung gefunden hat, aber nicht mit der Zerstörung aller Werke der letzten zwölf Jahre beschäftigt ist. Daß die große Mehrzahl der Wähler bei jenen Reformen die Regierung zu unterstützen gesonnen ist, dafür hat die Regierung das gewichtigste Zeugniß in dem Wahlergebniß empfangen nach der Deutung desselben, welche die einzig zulässige ist.

So die „Provinz.-Korresp.", welche mit Obigem indirekt eingesteht, daß die Reaktion auf dem Boden der Kirche und Schule beschlossene Sache ist.

Zur Generalsynode.

Laut „Kr. Ztg." hebt in seinen Mittheilungen an die General-Synode über das Verhältniß der evangelischen

Landeskirche zur Volksschule der Ober-Kirchenrath hervor, er habe die Veränderungen auf dem Gebiete der Volksschule mit wachsamer Aufmerksamkeit verfolgt und nicht minder habe er der durch dieselben innerhalb der Kirche erweckten Bewegung der Gemüther sorgfältige Theilnahme zugewendet.

„Wenn es in letzterer Hinsicht" — so läßt sich der Oberkirchenrath aus — „mitunter nothwendig wurde, übereilten, der Kirche Schaden drohenden Schritten vorzubeugen und zu wehren, die der Kirche noch gebliebenen Befugnisse und Einwirkungen gegenüber Verstimmungen zu erhalten und zu schützen, auch die Geltendmachung der Interessen der Kirche in den Grenzen der Rücksicht auf die bestehenden Gesetze zu halten, so haben wir es uns eben so angelegen sein lassen, Anträge und Wünsche, welche von einzelnen, von Synoden und von den Konsistorien an uns zur Befürwortung gelangten, mit Nachdruck an geeigneter Stelle geltend zu machen. Auch wo wir kein Entgegenkommen auf unsere Wünsche fanden, haben wir uns hierin nicht beirren und ermüden lassen. Es ist der Staatsregierung nicht unbekannt geblieben, welche Eindrücke auch in den amtlichen Organen der evangelischen Landeskirche die staatliche Verwaltung noch mehr als die Gesetzgebung bezüglich des Volksschulwesens hervorgerufen hat. Auch aus eigener Bewegung haben wir, wo wir das Interesse der evangelischen Kirche an der religiösen Erziehung der Jugend bedroht sahen, gehandelt. Wir haben wiederholt Versuche gemacht, den Geistlichen für die ihnen aus der Schulaufsicht entstehenden Kosten und Arbeiten eine angemessene Remuneration zu erwirken. Wenn das bisher noch nicht in dem von uns erwünschten Maße erreicht werden konnte, so werden wir nicht unterlassen, diese Sache im Auge zu behalten. Nach Erlaß der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 (betreffend das Volksschul-, Präparanden- und Seminarwesen) haben wir zunächst unserm Bedauern Ausdruck gegeben, daß uns auch bei diesen sachlich in Lehrplan und Lehrstoff des Religions-Unterrichts unmittelbar eingreifenden Aenderungen, selbst nicht in vertraulicher Weise, Anlaß zur Aeußerung gegeben wurde. Nach der vollendeten Thatsache konnten wir nur zur ausdrücklichen Anerkennung bringen, daß nicht die gedächtnißmäßige Erlernung, sondern nur die sachliche Erklärung des 4. und 5. Hauptstückes aus der Schule ferngehalten und dem Konfirmanden-Unterricht überlassen bleiben soll. Die wachsende Bewegung in der Landeskirche über die Wirkungen der von den Schulbehörden getroffenen Maßnahmen auf die religiöse Erziehung auf der einen Seite, die grundsätzliche Ablehnung einer vorhergehenden Kommunikation mit der Kirchenbehörde bei den für den Religions-Unterricht und die religiöse Erziehung bedeutungsvollsten Anordnungen auf der andern Seite veranlaßten uns, am 17. April 1878 den sämmtlichen Konsistorien aufzugeben, über die von ihnen festgestellten Thatsachen und deren Wirkungen ausführlichen Bericht zu erstatten und gleichzeitig unter Uebersendung eines eingehenden Berichts des Konsistoriums der Rheinprovinz den Minister der geistlichen Angelegenheiten von den in der evangelischen Landeskirche über die Beziehungen der Kirche zur Schule vorherrschenden Anschauungen in Kenntniß zu setzen. Wir haben die der evangelischen Kirche aus der neuesten Entwickelung des Volksschulwesens erwachsene Gefahren und Schwierigkeiten vor Augen gestellt, wie sie am stärksten in denjenigen Provinzen hervortreten, in welchen die Evangelischen einer überwiegend katholischen Bevölkerung gegenüberstehen, indem für die evangelische Kirche nach ihrer Entstehung und ihren Grundsätzen eine volksthümliche Wirksamkeit ohne den Zusammenhang mit der Volksschule, die aus ihr herausgewachsen ist, kaum möglich bleibt. Weiter haben wir den Wunsch geäußert, daß uns in geeigneter Weise Gelegenheit gegeben werde, bevor das Unterrichtsgesetz als Vorlage der Staatsregierung an den Landtag gelange, über die den Zusammenhang der evangelischen Kirche mit der Volksschule betreffenden Bestimmungen des Entwurfs uns vom kirchlichen Gesichtspunkte aus gutachtlich zu äußern. Bisher ist uns eine Aussicht auf Erfüllung der von uns geltend gemachten Wünsche nicht eröffnet worden."

Das Programm der „*Evangelischen Vereinigung*" lautet wie folgt: „Die unterzeichneten Mitglieder der ersten ordentlichen Generalsynode treten, auf dem Boden der heiligen Schrift, der in der Landeskirche gültigen reformatorischen Bekenntnisse nnd der Union stehend, und in treuer und unveränderter Aufrechthaltung der Grundsätze, welche bei Feststellung der Generalsynodal-Ordnung maßgebend gewesen sind, unter dem Namen „Evangelische Vereinigung" zu regelmäßiger Vorbesprechung der der Generalsynode vorliegenden Fragen zusammen, um unbeschadet der freien Abstimmung in jedem einzelnen Fall zu einem möglichst gemeinsamen Handeln zu gelangen."

In Bezug auf die *Wahl* von Mitgliedern der General-Synode in *Rheinland-Westfalen* auf dem *Korrespondenzwege* wird der „Kr.-Ztg." zur Beantwortung der kürzlich aufgeworfenen Frage folgendes mitgetheilt: Der Wahlmodus durch briefliche Abstimmung beruht auf einem durch Reskript vom 6. September 1836 genehmigten *Zusatz* zu § 47 der Rheinisch-westfälischen Kirchen-Ordnung. Dieser Zusatz lautet: „In außerordentlichen und dringenden Fällen kann der Präses (der Provinzial-Synode), mit Genehmigung des Kirchenregiments, die Stimmen der Mitglieder *schriftlich* erfordern oder auch die Provinzial-Synode außerordentlich versammeln."

Deutschland.

+ **Berlin**, 15. Oktober. [*Die Simultanschulen. Die gemäßigt Konservativen über die Liberalen und die Hochkonservativen.*] Der durch die neuesten Verfügungen des Kultusministers v. Puttkamer angeregte Streit über die *Zulassung von Simultanschulen* wird sich aller Voraussicht nach noch zu einem großen Prinzipienkampf erweitern. Die ultramontane Agitation wird es sich angelegen sein lassen, das von Herrn v. Puttkamer in einzelnen Fällen angewandte Verfahren der Wiederherstellung konfessioneller Schulen zu allgemeiner Anwendung zu bringen. Zahlreiche Petitionen an das Abgeordnetenhaus dieses Inhalts sollen in Vorbereitung sein, und die Sprache der ultramontanen Blätter läßt keinen Zweifel, daß man die günstigen Aussichten auf diesem Gebiete mit Energie weiter zu verfolgen gedenkt. Der Unterstützung der evangelischen Orthodoxen und überhaupt der meisten Konservativen sind die Ultramontanen dabei ja ohnehin sicher; die Generalsynode wird den Gegenstand in nächster Zeit in Berathung ziehen und ohne Zweifel ganz zu demselben Resultate kommen, wie die katholischen Klerikalen. Bei der heutigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses wird auch hier die Stimmung überwiegend gegen die Simultanschulen sein. Um so dringender aber wird die Pflicht an die Liberalen herantreten, den öffentlichen Rechtszustand auf dem Gebiete des Schulwesens nicht verdunkeln zu lassen. Vor allen Dingen darf nicht durch allgemeine Schlagwörter die liberale Auffassung, die mit derjenigen des Kultusministers Falk in Einklang stand, über die sog. paritätische Schule entstellt werden, wie es thatsächlich in den orthodox-ultramontanen Auslassungen über die entchristlichenden Wirkungen solcher Schulen geschieht. *Niemals hat ein politisch fähiger Mensch im Ernst an eine religionslose Volksschule oder gn einen nichtkonfessionellen Religionsunterricht gedacht*, wie es zu Agitationszwecken den Leuten oft eingeredet wird. Es handelt sich nur um die Frage, ob unter allen Umständen in derselben Schule nur die Schüler Einer Konfession sitzen dürfen, ob die Schulverbände oder die Gemeinden berechtigt sein sollen, statt getrennter Schulen für jede Konfession eine gemeinschaftliche für alle Konfessionen einzurichten, wenn sie dadurch die Kosten der Unterhaltung sich erleichtern oder aus den mehreren dürftigen Schulen eine gute und vollständige machen können, ob nicht ferner in Ausnahmefällen auch die Verwaltung selbst die Gemeinde zur gememeinschaftlichen Schule nöthigen darf, wenn die Mittel zur Unterhaltung von mehreren Schulen nachweisbar nicht ausreichen oder die Leistungen dieser Schulen ungenügend sind. Diese Berechtigung kann nun nach der Lage unserer Gesetzgebung unter Erwägung der thatsächlichen Verhältnisse gar nicht bestritten werden. Es stimmen darin alle anerkannten Staatsrechtslehrer überein. Man vergleiche z. B. in dem preußischen Staatsrecht von Hermann Schulze den Nachweis, wie durch den gesetzlichen Schulzwang, die Parität der anerkannten Kirchen und den Grundsatz der Unterhaltung des Schulwesens als einer gemeinen Last das alte System der kirchenkonfessionellen Schule unmöglich geworden, wie der eigentliche Begriff der neueren preußischen Volksschule darin besteht, daß sie keine konfessionelle ist, aber auch nicht insofern eine konfessionslose, als der Religionsunterricht fehlt oder eine sog. allgemeine Humanitätsreligion gelehrt wird. Gneist bezeichnet das Verhältniß also: „Die gesetzmäßige preußische Volksschule ist die, in welcher die Religion konfessionell gelehrt werden muß, die Wissenschaft nicht konfessionell gelehrt werden darf." Der konfessionelle Religionsunterricht ist überall als obligatorisch festgehalten; der übrige Unterricht muß in rein wissenschaftlich-pädagogischem Sinne so ertheilt werden, daß er auf die Kinder anderer Konfessionen keinen Gewissensdruck übt. Ob der Religionsunterricht in dieser oder jener Konfession von Seiten der Schule amtlich ertheilt wird, hängt von dem Herkommen und dem Ortsgebrauch, von der Zahl der Familienväter der verschiedenen Konfessionen ab und ist somit eine durchaus lokale Frage; auch ist es gesetzlich durchaus zuläßig, daß derselbe in mehreren Konfessionen von Seiten der Schule amtlich ertheilt wird. Man mag eine solche Schule „Simultanschule" nennen; nur darf man damit nicht den verkehrten Begriff verbinden, daß sie eine Ausnahme von der eigentlichen gesetzlichen Schule, gewissermaßen eine als Nothbehelf zugelassene Abnormität sei. Dieselbe ist nach preußischem Schulrecht vielmehr eine so unzweifelhaft berechtigte Einrichtung, daß jede Schulgemeinde und, bei Kommunalschulen, jede politische Gemeinde nach Beschluß ihrer verfassungsmäßigen Organe, unter Genehmigung der Staatsbehörde, eine solche Schule herstellen kann. In dem bestehenden Rechte liegt für die Verwaltung nicht das geringste Hinderniß, eine solche Vereinigung verschiedener Schulen oder die Einführung eines zwiefachen konfessionellen Religionsunterrichtes an einer schon bestehenden Schule zu genehmigen. Auch Herr von Puttkamer stellt die Rechtmäßigkeit dieser Grundsätze nicht prinzipiell in Abrede. Er scheint aber die Bedingungen, unter denen eine Simultanschule zuzulassen sei, nur in so außerordentlichen Fällen als vorhanden anzuerkennen, daß praktisch mit der Anerkennung jenes prinzipiellen Rechtes nicht viel gethan ist. Aus dem ganzen Streitfall geht hervor, wie übermäßig weit die Befugnisse der Verwaltung auf dem Gebiete des Schulwesens bei dem Mangel klarer und bestimmter gesetzlicher Grundlagen gezogen sind und wie dringend wünschenswerth es wäre, das Falk'sche Unterrichtsgesetz wäre in günstigeren Zeiten glücklich noch zu Stande gekommen. — *In den jüngsten Auslassungen gemäßigt konservativer und gouvernementaler Blätter* ist eine merklich andere Sprache gegenüber den Nationalliberalen zu verspüren, als sie während der Wahlbewegung beliebt wurde. Damals wurde Alles, was liberal hieß, mit Leidenschaft als Feind des Staats und des Fürsten Bismarck bekämpft, und die Gegner nahmen sich kaum die Mühe, zwischen dem radikalsten Fortschrittsmann und dem gemäßigtsten Nationalliberalen einen Unterschied zu machen. Seitdem aber ist man sichtlich bemüht, die Nationalliberalen wieder auf ihre Qualifikation als Bestandtheil der regierungsfreundlichen Majorität hin zu prüfen. In dasselbe Kapitel gehört die immer auf's Neue, so auch heute wieder von der „Provinzial-Correspondenz" wiederholte Versicherung, daß von Reaktion nicht die Rede sein könne. Wir wollen den weiteren Streit über den Begriff der Reaktion und ihre Erscheinungsformen im deutsch-preußischen Staat vertagen, bis uns die bevorstehende Landtagssession weitere Thatsachen an die Hand geben wird. Die veränderte Sprache gemäßigt konservativer und regierungsfreundlicher Blätter gegen die Nationalliberalen ist uns ein Beweis, daß die Regierung sich doch nicht mehr ganz wohl

New-Yorker Briefe.

New-York, Ende September.

Der reaktionäre Krebs ist entthront; für die nächsten acht Monate hat die jungfräuliche Auster das Regiment wieder allein übernommen, das sie sich auch während der r-losen Monate nicht ganz entreißen läßt, und so groß ist ihre Herrschaft, daß laut verläßlichen Nachrichten bereits in der ersten September-Woche täglich ca. 1 Million der Schalenthiere hier vertilgt wurden, also von jedem Bewohner inkl. der Säuglinge ein Exemplar.

Mit der Auster hat sich auch der Lauf Paroxismus wieder eingestellt; die 6 Tage der vorigen Woche sahen nicht weniger als 13 dieser menschlichen Traber im Madison Square- (früher Gilmores-) Garten vereinigt. Es ist dies ein Sport, so ganz unbekannt bei Ihnen, daß es den freundlichen Lesern vielleicht von Interesse ist, Näheres darüber zu erfahren.

Für den besten Fußgänger, der in einem 6 Tage und Nächte dauernden Wettmarsch die größte Meilenzahl zurücklegt, ist von dem Engländer Astley ein Champion-Gürtel gestiftet, der einen Werth von 500^{00} Doll. hat, aber nur solange bei dem Sieger bleibt, als er nicht von einem Anderen übertroffen wird. Mit der Anmeldung zum Rennen zugleich hat Jeder 500^{00} Doll. zu deponiren, die dem Gewinner zufallen, falls der betreffende Läufer in den 142 Stunden nicht 450 engl. Meilen zurücklegt. Von den Eintrittsgeldern, die erhoben werden, ist ein bestimmter Prozentsatz für die Unternehmer und die General-Unkosten in Abzug gebracht, den Rest erhält der Gewinner ganz; sind aber 6 oder mehr, welche 450 Meilen zurückgelegt haben, erhält der Gewinner nur die Hälfte, die andere Hälfte wird unter die diese Meilenziffer Erreichthabenden nach Maßgabe ihrer Leistungen getheilt.

Wenn Sie nun glauben, daß dabei auf den Einzelnen nicht viel kommen kann, so soll Sie der Verlauf des letzten Rennens hier eines Besseren belehren.

Das vierte große *Menschen-Wettrennen* fand im Frühjahr in der Agrikultur-Hall in London statt und ein Amerikaner nahm den Siegesgürtel, den wenige Monate vorher der Engländer Rowell von New-York nach England getragen hatte, wieder über den Ocean mit zurück, gleichzeitig aber auch eine Aufforderung zu einem neuen Wettlauf hier im September um die Championship (Meisterschaft.) Wie schon oben bemerkt, hat der Wettlauf in voriger Woche hier stattgefunden, u. zwei Engländer, ein Däne, ein Elsasser, ein Briefträger mit dem deutschen Namen Krohne, ein Neger und ein halbes Dutzend Amerikaner aus verschiedenen Theilen der Union hatten sich daran betheiligt. Zum Rennplan war der Madison-Square-Garten ausersehen, der größte — Stall! — in New-York, da er 200 Fuß breit und 400 Fuß lang ist.

Ursprünglich als Hyppodrom erbaut, nur eine Etage hoch, mit runden kleinen Fenstern und unscheinbaren Thürmchen auf jeder Ecke, macht das aus gewöhnlichen Steinen ohne jeden architektonischen Schmuck errichtete Haus auf den Fremden den Eindruck eines riesigen Stalles. Im Innern aber, welche Pracht, namentlich zu gewissen Zeiten! Bald dient das Gebäude einer Blumen-Ausstellung, bald als Wintergarten und Konzertlokal. Arion, diese hervorragendste Künstlergesellschaft New-yorks, hält hier ihre Maskenbälle ab, heute ist Dauerlauf, morgen ein Zirkus innerhalb dieser Mauern; die vier Wände bleiben stehen, könnten sie reden, wir würden Geschichten hören, die die Märchen aus Tausend und Einer Nacht in den Hintergrund drängen.

Der mittlere Raum war diesmal für das Publikum reservirt, rund herum lief der „Track" (die Rennbahn); an den Wänden standen die 13 Zelte der 13 Läufer, in denen letztere essen, trinken, schlafen und sich auf kurze Zeit erholen konnten, gleichzeitig der Aufenthaltsort für ihre Aerzte, „Trainer" (Zurichter) und intimen Freunde.

Daß eine besondere Damen-Tribüne errichtet war, ist selbstverständlich, ebenso eine Preisrichter-Tribüne mit der Tafel, die jede gelaufene Meile eines jeden Läufers markirte.

Eine Aversion dieser Herren Pedestrians gegen einander ist nur natürlich; es war daher ein gütliches Uebereinkommen über die Besetzung der Zelte nicht zu erreichen, und das Loos mußte entscheiden. Der Eintrittspreis war auf 1 Doll. (4 M. 17 Pf.) per Person und Tag festgesetzt, da bei dem früher erhobenen Preise von nur 50 Cent. (der Hälfte) das Publikum zu stark mit rohen Elementen durchsetzt war. Am Montag früh 1 Uhr begann der Wettlauf, aber bereits 3 Stunden vorher wurden die Eingangsthüren geöffnet, und einige Tausend Personen warteten schon auf Einlaß.

Pünktlich begann der Start und die interessirten Parteien mit ihren Wettbüchelchen in der Hand überwachten mit sorgfältigen Blicken ihre Wettobjekte. Die Szene im Rennplatze unterschied sich während der ganzen 6 Tage wohl nur dadurch von einem Pferderennen im Hoppegarten, daß es eben länger, und Tag und Nacht dauerte, daß die Renner hier nur 2 Beine hatten, nach dem Ende hin entsetzlich abgemattet aussahen, und daß sie von zarter Hand mit Blumen, Früchten, Konfekt und Leckerbissen förmlich überschüttet wurden! Leider durften sie all diese schöne Sachen nicht genießen, da dies ihrer Lauffähigkeit hätte Eintrag thun können, doch sorgten die Trainer gewissenhaft dafür, daß nichts umkam.

Doch nicht nur im Gebäude, sondern auch außerhalb desselben war das Hauptgespräch in der Woche der Wettlauf; in jeder Kneipe, in vielen Geschäften, in den Zeitungsexpeditionen hingen große Tafeln an den Fenstern oder vor dem Hause, auf welchen in riesigen Lettern alle Stunde der Stand der verschiedenen Läufer angegeben war, und vor diesen drängten sich zu allen Tageszeiten Hunderte von Männern und Frauen, debattirend, wettend, sich wohl auch zankend, wenn ihre Ansichten nicht übereinstimmten.

Vier von den 13 Läufern verließen die Bahn vor Beendidung des Laufes, die anderen hielten aus bis zum Schlusse, und legten jeder mit Ausnahme von Einem über 450 engl. Meilen zurück. Der Hauptmatador, der den Siegesgürtel gewann, war eben jener kleine Engländer Rowell, der ihn schon im Frühjahr hier gewonnen hatte, außerdem nimmt er aber noch die kleine Summe von 22,721,12 Doll., seinen Antheil an den Eintritts-Geldern mit!

So unglaublich es Ihnen scheinen mag, die Eintrittsgelder an den 6 Tagen beliefen sich auf 73,923 Doll. = 308,012,50 Mk., davon ab 25 Proz. für die

Unternehmer .	18,480,75	„ =	77,003,12 „
Ungefähre Unkosten .	10,000	„ =	41,666,67 „
bleiben für die Läufer .	45,442 1/4 Doll., wovon der Champion die Hälfte bekommt, die also das bescheidene Vermögen von		

fühlt bei der konservativ-ultramontanen Majorität, auf die sie ihre Politik zu gründen gedachte. Nicht nur das Zentrum ist und bleibt ein unzuverlässiger Helfer in der Noth, man scheint auch nicht ganz frei von Besorgnissen, die altkonservative Partei könnte wieder Anwandlungen zur Opposition bekommen, wenn die Regierung ihr nicht weit genug auf der Bahn der Reaktion folgen will. Selbst die „Post“ spricht von dem durch ihre Wahlsiege hervorgerufenen, von starkem Selbstgefühl zeugenden Auftreten der Hochkonservativen in den westlichen Provinzen, welches bereits lebhafte Befürchtungen in den gemäßigten Kreisen der Rheinprovinz hervorgerufen habe. Die „Post“ zitirt dabei ein anderes gemäßigt konservatives Blatt, welches von der regierungsfreundlichen Presse mit Vorliebe als wohlgesinnte Stimme aus der Provinz angeführt zu werden pflegt, den „Düsseldorfer Anzeiger“, der ein gemäßigt liberal-konservatives Bündniß mit folgenden Worten empfiehlt:

„Es ist auch der beste Weg zur staatsmännischen Erziehung der Konservativen, die hie und da schon zu üppig werden. Selbst die „Neue Westphälische Volkszeitung“ folgt dem Beispiele der „Kreuzzeitung“ und des „Reichsboten“ und behauptet stolz, die konservative Partei werde beweisen, daß sie nicht bloß Ja, sondern auch Nein sagen und bei dem Nein beharren könne. Also deutsches Elend in neuer Gestalt!“

Man hat allzurasch die Rolle vergessen, die noch vor wenigen Jahren die altkonservative Partei gespielt hat. Wer steht jetzt dafür, daß ihr nicht Angesichts ihrer Wahlerfolge der Kamm wieder schwillt? Es will uns scheinen, als ob eine solche Ahnung in den gemäßigteren Kreisen des konservativen Lagers bereits aufdämmerte.

△ **Berlin,** 15. Oktober. [Landtag. Zentral-Turnanstalt. Militärisches. Eisenbahn und Post.] Die Mittheilung verschiedener Blätter über die Absicht des Kaisers, den Landtag in Person zu eröffnen, ist jedenfalls verfrüht, denn bis jetzt sind über die Form der Landtagseröffnung keine Bestimmungen getroffen. — Nachdem die Trennung der Zentral-Turnanstalt in eine Zivil- und Militär-Anstalt sich vollzogen hat und erstere am 10. Oktober in Thätigkeit getreten ist, hat die feierliche Eröffnung derselben heute stattgefunden, welcher auch der Kultusminister beiwohnte. — Nach dem Nachtragsverzeichniß, welches neuerdings in Betreff der höheren Lehranstalten, die zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Dienst berechtigt sind, aufgestellt worden, ist diese Berechtigung in Preußen zuertheilt worden dem Gymnasien zu Kreuzburg (Schlesien), den Progymnasien zu Lötzen, Löbau, Münden, Brühl, Eschweiler u. Enskirchen, den Realschulen zu Bockenheim und Kassel, den höheren Bürgerschulen zu Krossen, Wollin, Eilenburg, Segeberg, Hamm, Biebrich-Mosbach, Diez, Eschweiler, Pr. Friedland und Dortmund. Die provisorische Ertheilung von Zeugnissen ist zugesprochen den Landwirthschaftsschulen zu Weilburg und Dahme. — Nach einer Verfügung des Kriegsministers vom 8. Oktober sollen zum 1. Januar 1880 die fälligen Qualifikationsberichte ohne Personalberichte eingereicht werden. — Mit dem heutigen Tage ist die Eisenbahnstrecke Glatz-Neurode (Schlesien) eröffnet worden; ebenfalls sind heute die Bahn zwischen Saarbrücken u. St. Ingbert und die Strecke Grötzingen-Bretten-Eppingen dem Verkehr übergeben worden. — Nach einer Mittheilung der österreichischen Postverwaltung müssen alle Waffensendungen, welche im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn befördert werden sollen, von einem Waffenbegleitschein derjenigen österreichischen Bezirkshauptmannschaft, in deren Sprengel die österreichische Eingangsstation gelegen ist, begleitet sein. — Für die Zwecke des internationalen Bureaus des Weltpostvereins soll die Stückzahl von Eilsendungen, Postkarten mit bezahlter Rückantwort, der Geschäftspapiere und der Rückscheine zu Frachtgutsendungen während der drei Tage vom 22. bis 24. Oktober, ferner die Anzahl der im Postwege bezogenen Zeitungen für das Jahr 1879 ermittelt werden. Diese Uebersichten sollen bis zum 10. November an die Oberpostdirektion eingereicht werden, und bis zum 25. November müssen letztere diese Nachweise an das Bureau für Poststatistik in Berlin einsenden.

— Die „Prov.-Koresp.“ schreibt:

„Seitdem bekannt geworden, daß bei dem Besuch des Reichskanzlers in Wien verabredet worden ist, nochmals einen Weg zu suchen, der zu Handelserleichterungen zwischen dem deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie führen kann, tritt eine Art von Kritik auf, welche in solchen Versuchen ein Verlassen der eben eingeführten Schutzzollpolitik erblicken lassen möchte. Die Tarifreform war indeß von vornherein auch auf den Zweck berechnet, das deutsche Reich bei den Unterhandlungen über Handelsverträge mit fremden Staaten in eine günstigere Lage zu bringen. An Stelle vieler Aeußerungen braucht nur die eine aus dem Schreiben angeführt zu werden, welches der Reichskanzler unter dem 15. Dezember 1878 an den Bundesrath richtete.“ Daselbst heißt es:

„Bei der bevorstehenden Revision des Zolltarifs kann nur unser eigenes Interesse maßgebend sein. Dieses Interesse wird vielleicht demnächst zu neuen Verhandlungen über Tarifverträge mit dem Ausland führen. Sollen aber solche Verhandlungen mit der Aussicht auf einen für Deutschland glücklichen Erfolg begonnen werden, so ist es nöthig, vorher auf dem autonomen Wege ein Zollsystem zu schaffen, welches die gesammte inländische Produktion der ausländischen gegenüber in die möglichst günstige Lage bringt.“

— [Stöcker.] Hofprediger Stöcker theilt der „Kr.-Z.“ mit, daß er die Nummer 477 des „Berliner Börsen-Couriers“ vom Sonntag, den 12. Oktober, sowohl wegen eines darin enthaltenen Briefes des Redakteurs Davidsohn, als auch wegen einer aus Halberstadt mitgetheilten verleumderischen Notiz (er lasse seine alte Mutter in Dürftigkeit darben) der Königlichen Staats-Anwaltschaft zur gerichtlichen Verfolgung eingereicht hat. — Von der bekannten Frau Lina Morgenstern geht der „N. Z.“ folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Von einer Reise zum Heidelberger Frauentag heimgekehrt, höre ich, daß einige Zeitungen die Nachricht gebracht haben, ich hätte an J. M. die Kaiserin in Betreff der vom Hofprediger Stöcker veranstalteten Judenhetze geschrieben, und in Folge dieses Schrittes nennt mich die „Germania“ die junge Esther.“ Ich bitte Sie Folgendes zu berichtigen: Ich hatte von jeher so viele sprechende Beweise von der humanen Gesinnung des deutschen Kaiserpaares gegen alle Glaubensbekenntnisse, daß ich, fest überzeugt davon, man billige an höchster Stelle keineswegs solch intolerantes und fanatisches Vorgehen, es nicht für nothwendig hielt, weder brieflich noch in der gewährten Audienz davon zusprechen. Erst der von mir vorausgesetzte, vermeintliche Brief an J. M. die Kaiserin hat mich bestimmt, über die im neunzehnten Jahrhundert unerhörten Ereignisse einer Judenhetze in der intelligenten Kaiserstadt auch an maßgebender Stelle unumwunden mich zu äußern. Wir Juden haben wohl zur Genüge gewiesen, daß wir nicht nur genießen, sondern arbeiten, und zwar nicht nur, um Kapital zusammenzuscharren, sondern ohne Unterschied der Religion das Gute zu fördern, unsern Mitbügern beizustehen und barmherzige Liebe zu üben. Wir fühlen uns als gleichberechtigte Staatsbürger, da wir alle Pflichten gegen Thron und Vaterland, gegen Staat und Gesellschaft gewissenhaft erfüllen. Für die Fehler Einzelner ist die gesammte Judenheit ebensowenig verantwortlich zu machen, als für Fehler Einzelner die gesammte Christenheit. Lina Morgenstern.

— Das „B. Tagbl.“ wittert hinter dem neuesten Projekte des Fürsten Bismarck: reichsgesetzliche Regelung des deutschen Versicherungswesens, den Plan, auch diese Institution zu verstaatlichen.

— Die vom Justizminister und vom Minister des Innern gemeinschaftlich erlassene Verfügung vom 15. September d. J., welche diejenigen Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes bezeichnet, die fortan als Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft zu betrachten sind, hat bei den Polizeiverwaltungen der größeren Städte eine gewisse Erregung und eine Agitation hervorgerufen, welche eine Aenderung der gedachten Verfügung, wenigstens bezüglich der Bürgermeister bezweckt. Man hat in sämmtlichen Städten, in denen keine königlichen Polizeiverwaltungen bestehen, ohne Rücksicht auf ihre Größe und ihre politische Bedeutung. die Bürgermeister oder die an Stelle derselben mit der Führung der Polizeiverwaltung beauftragten Magistrats-Mitglieder der Staatsanwaltschaft als Hülfsbeamte unterstellt. Da in vielen sehr bedeutenden Städten die Bürgermeister an der Spitze der Polizeiverwaltung stehen, kommen dieselben in die Lage, nach §§ 80 und 81 des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze von den Staatsanwalten in Ordnungsstrafe genommen werden zu können und sich im Aufsichtswege ertheilte Rügen gefallen lassen zu müssen. Ein solches Verhältniß aber dürfte in der That der Stellung der Bürgermeister in den größeren Städten, namentlich in denjenigen, welche einen einigen Stadtkreis bilden, wenig entsprechen. Es ist erklärlich, daß sie sich gegen die Stellung sträuben, welche ihnen durch die Ministerialverfügung vom 15. September d. J. zugedacht ist. Um eine Aenderung in dem hierdurch geschaffenen Zustande anzubahnen, ist ein Zirkular in Bewegung gesetzt worden, welches die Bürgermeister der größeren, namentlich der kreiseximirten Städte auffordert, durch geeignete, gemeinschaftliche Schritte die Rücknahme jener mißliebigen Bestimmung und die Einschränkung derselben auf die eigentlichen Exekutivbeamten herbeizuführen.

— Der Justizminister hat, der „Elb. Ztg.“ zufolge, den Gerichtsvollziehern, um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, gestattet, den zu ihrer Dienstkleidung gehörigen Ueberrock statt mit stehendem schwarzen Sammtkragen mit einem Umschlagkragen von dem Stoffe des Rockes zu tragen. Der Ueberrock erhält zwei Reihen Knöpfe.

— Es sind wiederholt Fälle zur Kenntniß des Ministers des Innern gekommen, in denen die Standesbeamten Personen zu Eheschließung zugelassen haben, welche das im § 28 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 bestimmte Alter der Ehemündigkeit (bei Personen männlichen Geschlechts das 20., bei Personen weiblichen Geschlechts das 16. Lebensjahr) noch nicht erreicht, auch die gemäß der Allerhöchsten Verordnung vom 24. Februar 1875 geeigneten Falls von dem Justizminister vorab zu ertheilende Dispensation nicht erwirkt hatten. Der Minister des Innern hat deshalb angeordnet, daß die Standesbeamten auf die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen werden sollen und ihnen deren genaue Befolgung zur Pflicht zu machen ist.

— Die Konferenz der Vorstände deutscher statistischer Zentralstellen zur Feststellung von Vorschlägen für die nächste deutsche Volkszählung, welche vom 7. bis 14. d. Mts. unter Vorsitz des Direktors des kaiserlichen statistischen Amtes, Herrn Geh. Ober-Regierungsraths Dr. Becker, im Gebäude des statistischen Amts hier ihre Sitzung abhielt, hat sich zu folgenden, dem Bundesrathe zu unterbreitenden Vorschläge geeinigt: Die nächste allgemeine deutsche Volkszählung soll am 1. Dezember 1880 stattfinden, und es soll mit derselben eine Viehzählung und eine Ermittelung der Größe der von einer Haushaltung aus bewirthschafteten landwirthschaftlichen Flächen unmittelbar verbunden werden. Das Bedürfniß der Verbindung dieser beiden Aufnahmen mit der Volkszählung wurde allseitig anerkannt, da der Viehbestand zum letzten Male im Jahre 1873 ermittelt wurde, Anfänge zu der so wichtigen Statistik der Vertheilung der landwirthschaftlichen Fläche nach Größenkategorien aber noch ganz vermißt werden, sowohl für das Reich, als die meisten Einzelstaaten. Die Konferenz hat Formulare sowohl für die erste Erhebung, als für die dem Reiche zu liefernden Zu-

---

ca. 94,671¼ Mk. repräsentirt, ein Zeichen, daß es noch nicht zu den undankbarsten Geschäften gehört, und man es hierzulande auch mit Stroh im Kopfe zu etwas bringen kann, wenn nur die Füße „all right“ sind.

Der „Herald“, das amerikanische Weltblatt, hat bis heute, d. h. in sieben Tagen, 14 Seiten seines Blattes, das fast das doppelte Format der „Posener Zeitung“ hat, mit Berichten über den Lauf gefüllt, berichtet, was Jeder gegessen und getrunken, gesagt und ich glaube auch gedacht hat; auch von jedem Zwischenfall so genauen Bericht gegeben, daß die „Outsider“, die den Dollar gespart haben, mindestens eben so viel vom Rennen wissen, als die Zuschauer, die halbe Tage lang, Essen und Trinken im Stich lassend, im Inneren des Gebäudes zugebracht haben. Dürfen wir der Presse glauben, so war bei diesen Letzteren das schönere Geschlecht besonders stark vertreten, und einige Dutzende von Fällen werden berichtet, in denen der Gatte genöthigt war, in die Restauration zu gehen, wollte er etwas zu essen haben, da Madame nicht zu Hause gekommen war und keine Anordnungen hinterlassen hatte.

„Zwei Individuen trafen sich und nach den gewöhnlichen Begrüßungen begann der Eine: „Wann kamst Du, Tom?“

„„Ich? Ich bin hier seit Mittwoch Nachmittag (dies Gespräch war Sonnabend früh) und Du?““

„Den Kukuk! Du übertriffst mich, ich bin erst seit Donnerstag früh hier!“ —

Ein ältlicher Herr, wohl konservirt und entschieden gut situirt, erzählte, daß er seinen Sohn tüchtig heruntergemacht habe, weil er Tag und Nacht auf dem Rennplatze zubrächte und nur gelegentlich, um etwas zu essen, nach Hause käme! Er konnte mir nicht erklären, warum es ihn so sehr interessirte, aber Donnerstag Nachmittag überredete er mich, für einige Augenblicke mitzukommen, und ich ging. Ich hatte nicht die geringste Absicht länger als eine Stunde zu bleiben, aber es wurde 3 Uhr Morgens, bevor ich den Garten verließ. Freitag verließ ich das Geschäft frühzeitig und war die ganze Nacht hier und heute bin ich gar nicht ins Geschäft gegangen! Ich weiß nicht zu beschreiben, was mich hier so fesselt, aber ich weiß, daß ich nicht fortgehe, bevor der Dauermarsch zu Ende ist.

„Es geht über's Pferderennen!“ sagte ein junger Mann, welcher ein Student mit Sport-Alluren zu sein schien. „Ein Sechs-Minuten-Rennen ist lange nicht das, wie eins von sechs Tagen! Hierüber könnte Einer ein Buch schreiben, er würde Geld machen! „By Jove“ wissen Sie, ich wünschte ich wäre im Besitze von Astley's Vermögen! Ich glaube, ich hielte mir eine Anzahl Läufer anstatt Rennpferde! — Ich selber laufen?? Entschuldigen Sie, ich ziehe vor, mein Geld zu bezahlen und zu fahren. Aber wetten will ich bei jedem Dauermarsch, ich verlor nie etwas bis jetzt!“

Ein Zeitungs-Reporter brach in nachfolgenden Stoßseufzer aus! „Hier bin ich nun seit Sonntag täglich 19 Stunden und sehe diese Herren der Schöpfung an, deren ganzes Wissen und Können in ihren Beinen steckt! Und darauf zu wetten! Was für die Fliege der Zucker, ist für den Wettläufer das Eintrittsgeld und insofern hat er Recht. Aber diese Tausende von Menschen, die auch noch Wetten machen, außer dem Dollar, den sie bezahlen, sie sind — nun ich weiß, was ich von ihnen denke! — Ich komme ja auch her? Natürlich! Ich gehe zu Preisboxen und zur Kirche, nach Coney Island und Manhattan Beach, zu politischen Versammlungen, Hochzeiten und Begräbnissen, es ist mein Geschäft und ich lebe davon. Das ändert aber nicht, daß ich von den verschiedenen Vergnügungen eine verschiedene Ansicht habe, wie?“ —

„Weshalb ich hier bin?“ sagte ein Herr, der eine der ersten Stellen im Gemeindeschulwesen der Stadt Newyork bekleidet, — „nun, ich weiß nicht weshalb! Weshalb sind alle die anderen Leute hier?“ Der ihn Fragende konnte oder wollte hierauf keine Antwort geben. „Gut!“ fuhr der Erzieher unserer Jugend fort, „die einzige Antwort, die ich Ihnen geben kann, ist, indem ich eine andere Frage stelle: Weshalb pfeift alle Welt „Pinafore“ (eine hier sehr beliebte Posse, in der die englische Marine gegeißelt wird), weshalb sind gelegentlich einzelne Witzworte in aller Leute Mund? Weshalb thuen wir drei Viertel all' der Kleinigkeiten, die wir alle Tage thun? — Hauptsächlich weil Jeder Andere es auch thut, und das wird denn auch wohl der Grund sein, weshalb ich hier bin!“

In 8 Tagen soll eine neue Fußtrampelei, wie ein Baltimorer Blatt den Sport nennt, beginnen, und trotzdem alle Zeitungen jetzt nach Beendigung des Vorhergegangen in scharfen Worten über die Massen, die ihre Dollars gespendet haben, herziehen, ist 100 gegen 1 zu wetten, daß der Andrang in der nächsten Woche genau eben so groß sein wird.

Ich aber bitte mir zu erlauben, nie wieder auf diesen menschenentwürdigenden Sport, denn das ist er durch die Länge der Dauer, zurückkommen zu dürfen.

Wie viel schöner ist es nicht, seine Beine zu nehmen und hinauszuwandern an die Ufer des Hudson, die jetzt in ihrer Herbstpracht dastehen und das Auge sowie die Lungen laben. Einen „Alten-Weiber-Sommer“ haben wir nicht, dafür aber einen Indien- oder Indianer-Sommer, der sich bis Mitte November erstreckt und uns häufig mit sehr heißen Tagen und frostigen Nächten bedenkt. — Und wer kein Freund ist vom Laufen, den führen Fahrgelegenheiten zu Wasser und zu Lande in die Palisaden und die „Higtlands“! Gegenüber der 140. Straße stand auf dem amerikanischen Festlande auf steil abfallenden Felsen im Unabhängigkeitskrieg ein Fort, von welchem aus man die Stadt beherrschte; heute ist davon auch der letzte Rest verschwunden, an seine Stelle ist ein solider Holzbau getreten, laden Bänke, Tische im Freien zum Sitzen ein, knarrt die Schaukel und rollt die Kegelkugel, und auf dem Platze, von welchem vor hundert Jahren der Mund der ehernen Geschosse Tod und Verderben in die Schaar der Feinde sandte, schwingen sich heute fröhliche Menschen nach dem Takte der Musik im Tanze. Häufig wird hier irgend ein Pic-nic mit obligatem Schießen nach der Scheibe abgehalten, bei dem es an Ordensverleihungen nicht fehlt! — Es ist ein Pech, daß die amerikanische Republik resp. ihre Gesetzgebung noch keine Orden gestiftet hat, so ein kleines Piepvögelchen ist doch gar zu schön! Nun der Amerikaner hat sich zu trösten und zu helfen gewußt!

Wozu wären denn sonst die Hunderte von Logen, die Tausende von geselligen Vereinigungen, die Preis-Schießen, -Kegeln, -Laufen, -Ringen, und -Ballspiele? Besonders bei den letzteren Preisarbeiten ist die Auszeichnung, die in einem goldenen Kreuze, Stern oder einer Medaille besteht, die Hauptsache. Ist der Sieg entschieden, wird der Glückliche — manchmal sind es auch mehrere — vor die Tribüne geführt; die schönste Jungfrau besteigt die letztere und hält dem Verein eine Rede, in welcher natürlich nur die Tugenden gebührend aufgezählt werden, dem

sammenstellungen berathen, wie das auch schon bei den Volkszählungen von 1871 und 1875 geschehen war.

— Nach einer im mecklenburg-schwerinschen Regierungsblatt veröffentlichten ministeriellen Bekanntmachung ist zur Vornahme der durch Beamte des königlich preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten auszuführenden Messungs-, Nivellirungs- und sonstigen Vorarbeiten einer von Berlin über Schwerin nach Lübeck zu erbauenden Eisenbahn für das mecklenburgische Gebiet die landesherrliche Erlaubniß ertheilt worden.

— Schon öfters ist darauf hingewiesen worden, daß die vor sieben Jahren erlassenen, in Bezug auf den Beitritt zu der allgemeinen Wittwenverpflegungs-Anstalt zu beobachtenden Vorschriften ganz veraltet sind; schon weil sie als Beglaubigung der geschlossenen Ehen lediglich „Kopulations-"Scheine kirchlicher Beamten und auch sonst nur Kirchenzeugnisse kennen. Dennoch werden jene Vorschriften und noch grade jetzt wiederveröffentlicht, wobei gegenwärtig sogar noch die alte Gerichtsverfassung und in ihr natürlich die rheinischen Landgerichte als eine Besonderheit vorkommen. Wozu werden überhaupt in Amtsblättern Bestimmungen bekannt gemacht, die keine Geltung mehr in Anspruch nehmen können, ja, den bestehenden Gesetzen geradezu widersprechen? Eine amtliche Kundmachung darf doch Unerfüllbares nicht verlangen.

— Wie ein neuerdings ergangener Erlaß des Finanzministers besagt, sind eiserne Schraubenschlüssel, die unpolirt und unlackirt sind, nach Nummer 6. e. 2. b. des Zolltarifs mit 10 Mk. per 100 Kilogr. zu verzollen. Der Hinweis auf die Nummer bei unpolirten, unlackirten eisernen Schraubenschlüsseln in der vorläufigen Aenderung des Waarenverzeichnisses soll auf einem Druckfehler beruhen, welcher bei der definitiven Feststellung des amtlichen Waarenverzeichnisses beseitigt werden wird. Sämmtliche Zollämter sind von dieser authentischen Erklärung in Kenntniß gesetzt worden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, gutem Vernehmen nach, angeordnet, daß auf alle preußischen Staatsbahnen ein Viehtarif nach den Grundsätzen, wie sie der bei der k. Ostbahn zur Zeit bestehende enthält, eingeführt wird. Es ist dies ein Tarif mit fallender Skala.

— An den Bau des Ems-Jadekanals, welcher bekanntlich dem Landtag in seiner nächsten Session zur Genehmigung vorgelegt werden wird, schließen sich noch weitere Abmachungen an, welche für Emden und dessen maritime Entwickelung von wesentlichem Einflusse sein werden. Seitens der betheiligten Staatsbehörden ist nämlich mit der Stadt Emden ein Abkommen dahin getroffen worden, daß der städtische Hafen und der Kanal, welcher die Stadt Emden mit der Ems verbindet, nach Fertigstellung des Ems-Jadekanals in den Besitz des Staats übergehen sollen. Die Stadt Emden nämlich wurde vor Zeiten durch eine Veränderung des Flußlaufes südlich von der Stadt nach dem Dollart zu von der Ems entfernt und konnte ihre Hafenstellung nur dadurch aufrecht erhalten, daß sie einen Kanal nach dem Flusse bauen ließ. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die neue Wasserstraße, die damit zusammenhängende Oeffnung des Hinterlandes und die Konzentration aller Wasseranlagen in den Händen des Staats zur Entwicklung der ehemals blühenden Seestadt viel beitragen werde.

Metz, 13. Oktober. Wie alljährlich, so sind auch in diesem Jahre viele französische Offiziere und Soldaten nach Beendigung der Herbstübungen zum Besuche ihrer Angehörigen sowohl nach Metz und Umgegend, wie überhaupt nach Elsaß-Lothringen beurlaubt worden. Diesen Militärs wird der Aufenthalt im Reichslande nur dann verstattet, wenn sie mit einem Urlaubspaß des französischen Kriegsministers versehen sind; dieselben sind auch verpflichtet, in den Garnisonstädten sich auf den Gouvernements- bezw. Kommandantur-Bureaux anzumelden; eben so sind sie zur Meldung bei den Polizeibehörden verpflichtet. Dagegen ist den französischen Soldaten das Tragen ihrer Uniform während ihres Aufenthalts in den Reichslanden nicht gestattet, und in dieser Hinsicht wird auch für die Offiziere keine Ausnahme gemacht. Es treffen jetzt noch fast täglich zahlreiche derartige Urlauber mit der Ostbahn hier ein. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 13. Oktbr. In Frankreich ist in dem Montblanc dem Simplondurchstich ein neuer Konkurrent aufgetaucht, welchem General Billot bereits im Senat als Berichterstatter der Kommission für Vervollständigung des Eisenbahnnetzes in Frankreich das Wort sprach. Seither ist auch eine Broschüre im gleichen Sinne erschienen, welche den Senator für Obersavoyen, Herrn Chardon, zum Verfasser hat. Derselbe zieht den Montblanc dem Simplon als Alpendurchstich vor: 1. weil er ganz auf französischem Boden liegt, und 2. weil er im Vergleich zum letztern die Entfernung zwischen Paris und Genua um 97, die zwischen Paris und Mailand um 44, die zwischen Genf und Genua um 140 und die zwischen Genf und Mailand um 88 Km. verringert. Dazu soll er bei geringern Kosten schneller herzustellen sein, so daß er bis zur Eröffnung der Gotthardbahn vollendet sein würde Der Tunnel würde sich in der Höhe von 1014 M. von Chamounix bis Courmayeur erstrecken und nur 75 Millionen Franken kosten, während die Kosten des Simplondurchstiches auf 136 Millionen Franken berechnet sind.

Frankreich.

[Zur Frage der Fusion zwischen den beiden bourbonischen Linien] ist folgender Brief des verstorbenen Thiers vom Jahre 1857 von Interesse, den die Emile de Girardin'sche „France" publizirt, die Echtheit des Schreibens verbürgend:

„Paris, den 8. Februar 1857. Mein Herr! Ich bin Ihnen schon lange eine Antwort auf den Brief schuldig, mit dem Sie mich über eine ernste Frage beehrten; nämlich über diejenige der Vereinigung der beiden Zweige des Hauses Bourbon. Ich will über diesen Gegenstand in keine Erörterungen eintreten, erstens, weil ich mich nie darin gemischt habe, und zweitens, weil ich mich gegenwärtig von der Politik fernhalte; ich beschränke mich blos darauf, Ihnen folgende Thatsachen mitzutheilen: Als der Graf von Paris im verflossenen Monat August seine Großjährigkeit erreichte, schrieb er einen von mehreren Personen in Paris und auch von mir gelesenen Brief an den Grafen Roger du Nord, in welchem er das Benehmen seiner Mutter hinsichtlich der Fusion billigte und erklärte, er wolle derselben fern bleiben. In diesem Augenblicke brechen die Prinzen, die Oheime des Grafen von Paris, offiziell ihre Beziehungen zum Grafen von Chambord ab, weil sie ihn nicht dazu bringen konnten, sich über die Bedingungen zu erklären, die sie stellen zu sollen glaubten, und besonders nicht über die eventuelle Beibehaltung der Tricolore. Also wurde die von Ihnen befürchtete Fusion vom Grafen von Paris niemals und von seinen Onkeln nicht mehr angenommen. Das sind die Thatsachen. mein Herr, die ich Ihnen in dieser Antwort mittheile und deren Deutung ich Ihnen überlasse. Genehmigen Sie ꝛc. A. Thiers.

Türkei.

Ueber eine Insultirung des Gerenten des russischen General-Konsulats in Salonichi wird der „Pol. Korr." geschrieben:

„Ungefähr um die sechste Abendstunde des zweiten Bairamtages kehrte der Gerent des kaiserlich russischen General-Konsulats, Uljanow, in seine Wohnung zurück. Kaum dort angekommen, postirten sich sieben Türken, die angeblich betrunken waren, vor das Konsulats-Hotel und stießen Injurien gegen den Czar und gegen Rußland aus. Uljanow, der im Hausflur stehen geblieben war, befahl seinem Kawaß, den Rädelsführer der Bande, der am Lautesten lärmte, festzunehmen und zur Polizei zu schaffen. Als der Kawaß den Befehl seines Herrn zu vollziehen sich anschickte, stürzten sich die Türken auf ihn und entrissen ihm den Yatagan, den sodann einer aus der Bande drohend erhob. Dies gewahrend, sprang Uljanow seinem Diener zu Hülfe und zerbrach hierbei seinen Spazierstock auf dem Rücken eines der Angreifer. Der Kawaß wand sich inzwischen los und feuerte aus seinem Revolver zwei Schüsse ab, wovon der eine einen Türken in die Hüfte traf. Darauf entfloh die ganze Bande. Dies die Version des Vorfalles, welche Uljanow selbst giebt. Zeugen waren keine zur Stelle, die Nachbarn wollen nichts gehört und nichts gesehen haben. Der Lokalbehörde gelang es, den Verwundeten zu eruiren und durch ihn sich die Mitschuldigen bezeichnen zu lassen, die zur Stunde bereits sämmtlich verhaftet sind. Die Sache bildet natürlich das Stadtgespräch, ohne jedoch eine besondere Aufregung in der Bevölkerung hervorzurufen."

Amerika.

Vereinigte Staaten. [Eine große Indianer-Raths-Versammlung,] bei der etwa 1200 Sioux-Indianer anwesend waren, wurde kürzlich unter dem Vorsitz unseres Ministers des Innern, Herrn Karl Schurz, auf dem zwischen dem Missouriflusse und dem Rosebud belegenen Gebiete, das dem Stamme des Häuptlings Buntschwanz gehört, abgehalten. Der Korrespondent der „Newy. Times", welcher Herrn Schurz begleitet, schildert dieselbe wie folgt:

„Die Indianer fanden sich in großer Anzahl, in glänzender barbarischer Tracht auf ihren besten Ponies ein. Es waren ihrer 1200, darunter 300 Familien. Manche der Krieger waren geschmackvoll bekleidet und bemalt, andere in Kriegskostüm ohne die schwarze Kriegsfarbe. Die 1200 Mann mit ihren hellfarbigen Kostümen boten einen interessanten Anblick. Für Schurz und seine Begleiter war eine Tribüne errichtet worden, während die Indianer sich im Halbkreise herum gruppirten. Buntschwanz nahm auf einem Sessel zwischen der Tribüne und dem Halbkreise Platz. Er war blau gekleidet und trug eine weiße Toga, welche er nachläßig von den Schultern herabhängen ließ. Schurz eröffnete nun die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, die Indianer persönlich begrüßen zu können, sie ermahnte, sich der Feldarbeit zu widmen und ihre Kinder in die Schulen zu schicken. Buntschwanz antwortete ihm. Er drückte Schurz seine Dankbarkeit für den Besuch aus und versicherte ihm, daß alle seine Rathschläge befolgt werden sollen. Seine Leute, sagte er, verdienen nun Geld und warten mit Sehnsucht auf die Ausmessung der Farmen. Die Indianer werden alles Land benutzen. Sie wollen Schulen, wo ihre Kinder englisch lernen könnten, damit sie selbst mit den Weißen verkehren können. Ebenso sollten die jungen Leute zu Zimmerleuten, Schmieden und Sattlern ausgebildet werden".

Ein beachtenswerthes Merkmal der Versammlung war der Mangel an jeglicher Beschwerde. Nach Aufhebung der Versammlung drängten sich die Indianer an Schurz heran, um ihm die Hand zu drücken.

— [Ueber den Verlauf des Indianerkrieges in Colorado] wird unterm 8. d. gemeldet, daß General Merritt am Montag zu den am Milchflusse belagerten Truppen des Hauptmanns Payne stieß, nachdem dieselben eine fünftägige Belagerung ausgehalten. Sie hatten sich erfolgreich vertheidigt, obwohl die Indianer von den umliegenden steilen Ufern aus ein heftiges Feuer gegen sie unterhielten, wodurch zwei Mann und auch fast alle Thiere getödtet wurden. Die Indianer machten mehrere Angriffe, die zurückgeschlagen wurden. Sie zündeten auch das Gras an, um die Truppen aus ihrer Position zu verdrängen. Das Feuer ergriff die Verschanzungen, verletzte einige Mannschaften, aber vertrieb die Truppen nicht daraus. General Merritt griff bei seiner Ankunft die Utis an, tödtete 37 und bahnte sich einen Weg durch dieselben. Die Indianer ergaben sich nach einiger Unterhandlung. — Dem Reuterschen Bureau wird aus Newyork vom 9. d. gemeldet: Die Kunde bestätigt sich, daß die Uti-Indianer Mr. Meeker, den Agenten, und sämmtliche männlichen Bediensteten der White-River-Agentur niedergemetzelt haben; sie schonten indeß das Leben der Frauen und Kinder. General Merritt hat sich erboten Frieden mit den Indianern zu schließen, wenn sie die Waffen niederlegen wollen, aber das Anerbieten ist zurückgewiesen worden. Die Meldung, daß die Bundestruppen 37 Indianer getödtet, entbehrt der Begründung.

Vorstande der köstlichste Weihrauch gestreut wird, und schließlich die Ueberreichung des Ehrenzeichens an den oder die Auserwählten stattfindet mit der Ermahnung, dasselbe stets zu tragen! Zu Tausenden laufen diese Armen, die das so erworbene Ehrenzeichen zwar nur auf der Weste, aber immerhin sichtbar tragen, herum, bilden sich ein, über das Ordensfieber, das in Europa zuweilen wohl ältere Beamte und reichgewordeneGlücksritter erfaßt, hoch erhaben zu sein, und sind ihm doch rettungslos verfallen. Die Eitelkeit spielt ihnen denselben Streich, wie jenem Offizier, den der alte Fritz, auf die Berloques ꝛc. an seiner Uhrkette weisend, fragt, ob er das ganze potsdamer Glockenspiel mit herumschleppe.

Da die Politiker am Ruder dunkelblaue Anzüge tragen, so gehört es für Jeden, der nur irgend etwas zu sagen hat, oder sich um ein einträgliches Amt bewerben möchte, zur ersten Bedingung sich in dieselben Farben zu kleiden. Ein runder schwarzer Hut mit flacher mächtig breiter Krämpe und 2 Troddeln auf derselben vervollständigt den Anzug, oder sagen wir die Uniform. Für diese Herren beginnen nun die schönen Tage, die Wahlen für die Staatsbeamten sind vor der Thür, und die verschiedenen Parteien rüsten mit aller Macht; daß Jede die einzig den Staat erhaltende und das Wohl der Bürger im Auge habende ist, ist selbstverständlich, wunderbarerweise sehen aber alle Nicht-Stellenjäger dies nicht ein, so daß sich eine neue Partei gebildet hat, die aus der unabhängigen Bürgerschaft besteht und hoffentlich den Sieg davon tragen wird.

Noch geduldiger aber wie die Newyorker Bürger sind die Newyorker Pferde. Kümmern erstere sich in der großen Mehrheit nicht um das Wohl der Stadt und des Staates, so lange es ihnen nicht direkt an den Kragen geht — wenn sie auch nur murrend die hohen Steuern bezahlen und ruhig zusehen, wenn ein Lieferant die werthvollen Oelgemälde im Gouverneurssaal des Stadthauses mit Beschlag belegt, um sich damit bezahlt zu machen — so gehen die durchschnittlich gut genährten Gäule nicht nur durch's Wasser, sondern auch durch's Feuer, ohne daß dies sie besonders zu ängstigen scheint.

Jung-Amerika wird natürlich amerikanisch erzogen. Dazu gehört, daß erstens die Eltern sich um ihre Kinder so wenig wie möglich bekümmern, zweitens, daß die heranwachsende Generation bei ihren losen Streichen von der „besten Polizei der Welt" noch in Schutz genommen wird, Erwachsenen gegenüber, und drittens, daß die Resultate dieser Erziehung selbstverständlich in Rohheit, Unhöflichkeit und Liederlichkeit bestehen. — In gewisser Hinsicht paßt dies auf alle Klassen, am meisten aber tritt es selbstverständlich bei der Arbeiterklasse, die ja numerisch auch die stärkste ist, auf. Zu den Lieblingsbeschäftigungen dieser „freien" Weltbürger von 3—10 Jahren gehört das Zusammentragen von Holz, Stroh und anderen leicht brennbaren Gegenständen in die Mitte der Straße und das demnächstige Anzünden derselben. Ohne sich stören zu lassen, traben die Pferde durch die Flammen. Verbrennt sich einmal einer der Kleinen dabei, so ist das nichts Besonderes, das kommt eben zu oft vor, um noch Aufsehen zu erregen! In einem Falle, der neulich vor Gericht zum Austrag kam, hatte ein sechsjähriger Knabe ein anderes Kind mit einem Revolver geschossen. Der Vater des jungen Schützen, der angeklagt war, wurde aber freigesprochen, da er für die Handlung seiner Kinder nicht verantwortlich ist. Wohl aber wurde ein anderes Kind in demselben Alter vor Gericht zum Schwur zugelassen, um gegen seine eigene Mutter unter Eid auszusagen!

Ulysses Grant, der tapfere Soldat und Expräsident der Vereinigten Staaten, ist von seiner Rundreise glücklich in San Franzisko gelandet und hat nach den übereinstimmenden Berichten einen Empfang gehabt, dessen sich ein siegreich heimkehrender Monarch nicht zu schämen brauchte, sein Weg durch's Land wird einem Triumphzuge gleichen, wie er bis jetzt noch nicht erlebt ist auf dieser Halbkugel. Ob daraus auch ein dritter Termin für ihn folgen wird, darüber mögen sich Andere den Kopf zerbrechen.

Inzwischen beginnt Newyork sich zu füllen; alle Anzeichen deuten nicht nur auf eine sehr lebhafte Geschäfts-, sondern auch Kunstsaison hin und davon werde ich Ihnen nächstens erzählen.

E. Annim.

---

* **Karl Eckert,** der am Dienstag plötzlich verstorbene berliner Hofkapellmeister, ist am 7. Dezember 1820 zu Potsdam als der Sohn eines Wachtmeisters bei den Garde-Ulanen geboren. Früh zeigte der kleine Karl musikalische Befähigung, und als sein Vater starb, nahm sich der Dichter Hofrath Friedrich Förster seiner an und ließ ihn bei bekannten Meistern im Klavier- und Violinspiel unterrichten. Er zählte schon Anno 1826 zu den sogenannten Wunderkindern und wurde in allen Kreisen verhätschelt. Zehn Jahre alt, komponirte er die Oper „Das Fischermädchen", und im 13. Jahre das Oratorium „Ruth". Hohe Gönner unterstützten nun den Knaben, der u. A. unter Mendelsohn's Augen studirte, so daß er weite Kunst- und Bildungsreisen unternehmen konnte. Im Jahre 1851 erhielt er die Stelle als Akkompagnateur bei der italienischen Oper zu Paris, begleitete in gleicher Stellung ein Jahr später Henriette Sontag auf ihrer Kunstreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika und wurde noch 1852 Kapellmeister an der italienischen Oper in Paris. ein Amt, das er jedoch schon 1853 wieder niederlegte, um nach Wien zu gehen. Dort wurde er im Frühjahr 1854 Kapellmeister der k. k. Hofoper, später sogar technischer Direktor. Seine Verdienste um das Musikleben Wien's sind bleibend. Im Jahre 1860 verließ er Wien zur Ueberraschung aller Welt und ging 1861 an Kücken's Stelle nach Stuttgart. Im Jahre 1867 verließ er auch diese Stellung und ließ sich als Privatmann in Baden-Baden nieder. Ende 1868 wurde er zum ersten Hofkapellmeister in Berlin ernannt, eine Ernennung, die, wie man sich erinnern wird, anläßlich der ihr voraufgehenden Pensionirungen das größte Aufsehen machte. Als Dirigent hatte Eckert keinen Rivalen in der ganzen Musikwelt. Er war bei den Mitgliedern hier höchst beliebt und ein gern gesehener Gast in den feinsten Zirkeln der Residenz. Er war Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse, des königl. italienischen Kronen-Ordens, Kommandeur des königl. holländ. und des großherz. luxemb. Ordens der Eichenkrone, Ritter des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens, des großherzogl. oldenb. Haus-Ordens, des herzogl. anhalt. Haus-Ordens Albrecht des Bären und des kaiserl. brasilianischen Rosen-Ordens. Der Verstorbene hinterläßt eine Gattin und einige Kinder. Auch hier kann der Biograph nur ausrufen: Zu früh, zu früh!

Stadttheater. In der letzten Theaterbesprechung ist, Zeile 12 von oben, statt „die verfügbaren Kräfte", zu lesen: nahezu alle verfügbaren Kräfte; es kamen nämlich am Dienstag Abend sehr tüchtige Gesangskräfte nicht zur Verwendung.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 16. Oktober, 7 Uhr Abends.

Der Kaiser verlängert seinen Aufenthalt in Baden um 2 Tage; er trifft erst am 22. Vormittags in Berlin ein.

Der **„Reichsanzeiger"** publizirt eine Königl. Kabinetsordre, welche den Städten Kiel, Osnabrück und Hildesheim das Recht verleiht, je einen Vertreter in das Herrenhaus zu senden.

Die **„Nordd. Allg. Ztg."** schreibt: Gutem Vernehmen nach ist es außer Zweifel, daß die Regierung auf das Verlangen der Berlin-Potsdam-Mageburger Bahn, die Convertirungs-Prämie auf zehn Mark pro Actie zu erhöhen, nicht eingehen wird.

Der Bundesrathsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat heute unter Vorsitz des bayrischen Staatsministers Pfretzschner zu einer Sitzung zusammen.

München. Abgeordnetenkammer. Krämer referirt über die Regierungsvorlage betreffend den Malzaufschlag. Er schlägt vor, von einer Generaldiskussion abzusehen, was einstimmig genehmigt wird. Das Haus tritt in die Spezialdebatte ein. Artikel 1 des Gesetzes, welcher die Verwenduug des zur Erzeugung von Branntwein und sonstigen Spirituosen deklarirten Malzes zur Bierbereitung verbietet, nahezu einstimmig angenommen. Ueber Artikel 2, Erhöhung des Malzaufschlags von 4 auf 6 pCt., entspann sich eine lebhafte Debatte. Krämer empfiehlt den Ausschußantrag, wonach die Beschlußfassung über den Aufschlag bis zur Erledigung des Budgets hinausgeschoben werden soll. Der Finanzminister motivirt in einstündiger Rede, die Gesetzvorlage wegen Erhöhung des Aufschlags auf 6 pCt. sei nothwendig, weil sonst eine Erhöhung der direkten Steuern um 60—80 pCt. unvermeidlich sei. Betr. den Einführungstermin erklärt der Mtnister, daß, wenn der Aufschlag nicht vom 1. Nov. an eingeführt würde, ein Ausfall von 8 Millionen sich ergebe. Vaillant beantragt, die postulirte Erhöhung vom 1. Januar 1882 an zu bewilligen. Ruppert bespricht die Vorlage vom volkswirthschaftlichen Standpunkte und empfiehlt den Ausschuß-Antrag. Frickinger für die Regierungs-Vorlage. Datter empfiehlt die Einführung einer Wein- und Branntweinkonsumsteuer auch müsse das Kapital besteuert werden. Freitag hat anfänglich für den Ausschußantrag gestimmt, da der Entwurf jedoch viele Freunde im Hause gefunden, werde er für die Regierungsvorlage stimmen. Der Finanzminister erklärt den Antrag Vaillant für unpraktisch, ist jedoch nicht gegen denselben, wenn der Termin auf den 1. Juli 1882 festgesetzt wird. Die Steuerreform werde in kürzester Zeit abgeschlossen sein, ein Branntweinsteuergesetzentwurf werde ausgearbeitet, eine Weinsteuer würde höchstens 900,000 M. abwerfen, die Couponsteuer werde überschätzt und werde höchstens 6 Millionen tragen. Nächste Sitzung morgen.

Straßburg im Elsaß. Der Schriftsteller Dr. Ludwig Spach, Archivdirektor und Honorarprofessor an der hiesigen Universität, ist heute im achtzigsten Lebensjahre gestorben.

Bukarest. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ergriff Blaremberg nochmals das Wort und betonte, daß die Opposition in der gegenwärtig verhandelten Frage keinen Feldzug gegen das Kabinet unternehme. Wenn die Opposition nach der Regierungsgewalt gestrebt hätte, so hätte sie dieselbe bei der letzten Ministerkrise ergreifen können, bei welcher die Mission, ein neues Kabinet zu bilden, mehreren ihrer Führer angeboten worden sei. Schließlich machte Redner dem Ministerpräsidenten Bratiano den Vorwurf, die Interessen Rumäniens auf dem berliner Kongresse schlecht vertheidigt zu haben. Der Ministerpräsident erwiderte darauf, er habe keine Kenntniß vorher davon gehabt, daß die Judenfrage auf dem Kongreß zur Verhandlung kommen würde. Im Uebrigen sei er überzeugt, daß das Ergreifen der Initiative zu dieser Frage von Seiten der rumänischen Regierung gefährliche Konsequenzen für das Land gehabt haben würde. Chitzu trat sodann für die Regierungsvorlage ein. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde vom Minister des Innern Cogalniceanu ein Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der durch die schlechte Maisernte subsitzenzlos gewordenen und von Hungersnoth bedrohten Individuen eingebracht.

New-York. Es verlautet, Grant habe seine Genugthuung über die Niederlage der Anhänger der falschen, gefährlichen Finanztheorien in Ohio ausgesprochen und erklärt, das Land habe viele Jahre nach Erlangung gesunder finanzieller Grundlagen gerungen, es sei unverantwortlich, eine Herabsetzung des Münzwerthes anzustreben und den öffentlichen Kredit zu beeinträchtigen.

Newyork. Nach weiteren Wahlberichten vermehrt sich die republikanische Majorität in Jova um 4000 Stimmen, wogegen sich dieselbe in Ohio um etwa die gleiche Anzahl Stimmen verringert.

Vermischtes.

* **Der Generalrath** der Rhone hat folgenden seltsamen Beschluß wegen Besteuerung der Junggesellen angenommen: „In Erwägung, daß das Cölibat gegen die Natur ist und die Vorsehung allen Lebenden das Gesetz auferlegt hat, geboren zu werden, zu gebären (!) und zu sterben ..., daß es die Junggesellen, Militärs, Seeleute, Juristen und Männer aller Lebensrichtuugen sind welche alle Staaten mit korrupten Ansichten und schlechter Moral erfüllen; daß Kirchenmänner, Trappisten und die ganze sogenannte höhere Welt unheilbar der Schwelgerei und der Schamlosigkeit, welche schlimmer als der Tod ist, ergeben sind — wird beschlossen: die Unterstützung verlassener Kinder wird bestritten durch Abzug eines Viertels der Gage oder Pension eines jeden Angestellten oder Pensionärs, welcher Junggeselle ist und in dem Departement der Rhone wohnt, von dem niedrigsten bis zum höchsten Beamten, welcher der Armee, der Magistratur oder irgend einer anderen öffentlichen Verwaltung angehört hat oder noch angehört."

Locales und Provinzielles.

Posen, den 16. Oktober.

— **Uhrwerk-Phonograph.** Herr Hervan aus Berlin produzirt zur Zeit hierorts einen verbesserten Phonographen, bei welchem durch ein Uhrwerk eine Stetigkeit und Regelmäßigkeit der Walzenbewegung erzeugt wird, die der Klangwirkung in jeder Hinsicht förderlich ist. Namentlich sind es die musikalischen Töne (Gesang und Instrumentalmusik), welche auch in ihrer individuellen Klangfarbe genau wiedergegeben werden. Es dürfte Denen, die diese epochemachende Erfindung Edison's noch nicht kennen, willkommen sein, den einfachen Mechanismus in so verbesserter Gestalt in Augenschein nehmen zu können.

§ **Wreschen,** 12. Oktober. [Synode. Herbstschießen. Kreissparkasse.] Zu der am künftigen Mittwoch in Posen stattfindenden Synode, werden außer dem hiesigen Pfarrer Schramm noch Bürgermeister Domkowicz und Gerbermeister Seiffert aus hiesiger Stadt sich betheiligen. — In voriger Woche fand in Dobles Lust das Herbstschießen der hiesigen Schützengilde statt. Von den angekauften acht Prämien hatte Kämmerer v. Wardeşki die erste, Müllermeister B. Rauhudt die zweite und Schmiedemeister L. Bednarowicz die dritte Prämie erhalten. Unmittelbar nach der Prämienvertheilung wurde die von Sr. Majestät dem Kaiser, der hiesigen Schützengilde geschenkte Medaille eingeweiht, wozu mehrere, von der hiesigen Schützengilde geladenen Gäste erschienen waren. — Die Einnahme der hiesigen Kreis-Sparkasse betrug im verflossenen Monat an Kapitaleinlagen 3233 M. 11 Pf., an Zinsen 112 M. 50 Pf. und einem Kassenbestande vom 1. September von 3580 Mk. 46 Pf. im Ganzen 6926 M. 7 Pf. Die Ausgabe belief sich an zurückgezahlten Einlagen auf 1849 M. 13 Pf., an Zinsen auf 22 M. 62 Pf., im Ganzen auf 1871 M. 62 Pf., so daß am 1. Oktober noch ein Bestand von 5054 M. und 32 Pf. der hiesigen Kreissparkasse verblieb.

? **Lissa,** 12. Oktober. [Konzert.] Aus Anlaß eines Konzerts welches der Konzertsänger Herr Eugen Hildach mit Frau Anna Hildach aus Breslau unter Mitwirkung des Konzertmeisters und Kammervirtuosen Herrn Otto Lüstner aus Sachsen-Altenburg, im neueröffneten Kaiserhofsaale gab, war gestern daselbst ein ziemlich zahlreiches und sehr gewähltes Publikum versammelt. Die erstgenannten breslauer Künstler sind unserm kunstverständigen Publikum vom letzten Frühjahr her schon vortheilhaft bekannt, wo dieselben in der evangelischen Kreuzkirche die Zuschauer entzückten. Auch gestern fanden die im Saale Anwesenden ihr Erscheinen reichlich belohnt; denn der lebhafte Beifall, den die andächtigen Zuhörer auf jede einzelne Nummer folgen ließen, bewies, daß das zum Vortrag Gebrachte, ganz nach ihrem Geschmacke war. Zunächst gebührt dem Künstlerpaare Hildach unser Dank für die schönen Proben ihrer Sängerkunst. Beide waren vorzüglich disponirt und imponirten durch ihre Vortragsweise. Namentlich war es die imposante Stimme des Herrn Hildach und der tief empfundene Vortrag, welche die Hörer mit sich fortrissen und sind die letzten drei Piecen des sehr reichhaltigen Programms (Duette von Rubinstein, Holländer und Ries) als die wohlgelungensten Leistungen dieses Künstlerpaares, rühmend hervorzuheben. Einen nicht minder hervorragenden Antheil an der Ehre des Abends hatte der oben genannte Kammervirtuos, Herr Lüstner. Dieser Künstler ist in seinen Leistungen in der Behandlung der Geige, der musikalischen Welt ja genugsam bekannt; doch können wir nicht umhin, hier zu bemerken, daß derselbe in jeder Spielart, in der Kantilene, wie in dem wildesten Tempo, die rückhaltloseste Bewunderung der Zuhörer erntete. Dank darum auch diesem Künstler, besonders aber für seine werthvolle Zugabe, dem Andante aus dem Mendelssohn'schen Violinkonzert. Neben diesen Künstlern erfreute eine junge Dame von hier das Publikum durch einige vortreffliche Vorträge auf dem Klavier, dem Scherzo „B-moll" von Chopin, und dem Intermezzo und Polka-Mazurka aus „le bal" von Rubinstein. Die junge Dame bekundete eine rationelle Technik und beherrschte ihr Instrument vollkommen. Kraft und Eleganz im Anschlage, ausdrucksvolle Wiedergabe der Komposition sind als rühmenswerth anzuerkennen. Die Begleitung auf dem Klavier hatte mit gewohnter Liebenswürdigkeit Herr Stadtrath Scheibel wieder übernommen und mit derjenigen Meisterschaft zur Ausführung gebracht, die wir an ihm gewohnt sind. So war das gestrige Konzert ein vielverheißender Anfang der eben beginnenden Saison und wir wären den Konzertgebern recht dankbar, wenn sie uns nicht gar zu lange auf eine Wiederholung solches genußreichen Abends warten ließen.

+ **Krotoschin,** 13. Oktbr. [Apothekenverkauf.] Die hiesige, dem Apotheker Sartori gehörige Apotheke ist in den Besitz des Apothekers T. A. Neugebauer aus Adelsdorf (Liegnitz) übergegangen.

○ **Aus dem Kreise Krotoschin,** 14. Oktober. [Jubiläum.] Die 25jährige Amts-Jubiläumsfeier des Herrn Kämmerer Werner in Borek wurde am 10. d. M. in einfacher Weise begangen, weil der Jubilar sich jede Ovation verbeten hat, auch die angekündigte Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr im Kaetzler'schen Hotel in Borek mußte unterbleiben, weil Herr Werner seine Theilnahme versagt hat. Des Morgens 9 Uhr überbrachte eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten dem Jubilar die Glückwünsche, es wurden namentlich in einer Anrede die Leistungen des Letzteren hervorgehoben; alsdann empfing der Jubilar bis spät Nachmittags Gratulanten, welche den gebildeten Ständen angehörten. Den Rest des Tages verbrachte der Jubilar im Kreise seiner Familienmitglieder.

± **Inowrazlaw,** 12. Oktober. [Zuchtviehmarkt. Generalversammlung. Viehzählung. Spedition. Kath. Priester-Jubiläum. Theater.] Am 6. d. M. fand hierselbst ein Zuchtviehmarkt statt. Derselbe wurde auf dem an der Brombergerstraße zu derartigen Zwecken eingerichteten Marktplatze abgehalten. Der Markt war nicht so besucht, wie man dies hätte erwarten können. Es hatte dies darin seinen Grund, daß auf den nächsten Tag die Wahlen angesetzt waren; es hatten viele Besitzer ihre Anmeldungen zurückgezogen und auch die Händler, die größere Transporte von Vieh zum Markt bringen wollten, waren ausgeblieben. Die Nachfrage nach Ochsen ist daher nur zum geringen Theil befriedigt worden. Im Ganzen waren etwa 200 Stück Rindvieh und mehrere hundert Stück Schafe aufgetrieben worden. Von einigen Dominien des Kreises u. a. — Lachmirowitz, Markowitz, Kobolnik, Koscżelce — sowie aus den Nachbarkreisen warer recht schöne Exemplare gestellt worden. Von Jung- und Milchvieh ist vieles verkauft worden, ebenso von magerem Vieh zur Mast. Es wurde u. a. für Ochsen von 900—1300 Pfd. Gewicht 24—28 M. pr. Zentner bezahlt. Im Februar soll ein zweiter Markt für Fettvieh abgehalten werden. — Am 29. d. M. findet hierselbst in Bast's Hotel eine General-Versammlung der Aktionäre der Aktien-Gesellschaft Zuckerfabrik „Kujawien" statt. In der Versammlung soll u. a. Mittheilung des Geschäftsberichts unter Vorlegung der Bilance des Geschäftsjahres 1878—79 erfolgen. — Die am 7. d. M. in hiesiger Stadt abgehaltene Viehzählung ergab einen Bestand von 457 Pferden und 363 Stück Rindvieh. — Die königliche Eisenbahn-Kommission der Oberschlesischen Eisenbahn hat die Bahnspedition für Inowrazlaw an den Bahnhofs-Restaurateur A. Rehefeld übertragen. — Vor einigen Tagen feierte der Propst Szulczewski in Ostrowo im diesseitigen Kreise sein 60jähriges Amts-Jubiläum. Die Feier fand unter zahlreicher Betheiligung von Geistlichen und Pfarrkindern statt. Der Jubilar, der anläßlich seines 50jährigen Amtsjubiläums den Rothen Adler-Orden IV. Klasse erhielt, ist 84 Jahre alt. — Die Theater-Gesellschaft des Direktors Fritsche vom Stadttheater in Bromberg eröffnet heute hierselbst im Auring'schen Saale mit der Ausführung von „Donna Diana" einen Cyclus von Gastvorstellungen.

Erste ordentliche General-Synode.

6. Plenar-Sitzung vom 15. Oktober.

Als Vertreter des Kirchenregiments sind anwesend: Präsident des Oberkirchenraths Hermes, Propst Dr. Brückner, Ober-Konsistorialräthe Braun, Dr. Richter, Winter, später Kultusminister von Puttkamer.

Der Präsident Graf von Arnim-Boytzenburg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 25 Minuten. Das Eingangsgebet spricht Synodale Superintendent Dr. Nieden (Koblenz) unter Zugrundelegung von 1. Petri 2, 4 ff. (Christus der Eckstein der Kirche) und im Anschluß daran, daß heute der Geburtstag Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's IV. wiedergekehrt ist.

Zunächst erfolgt die feierliche Verpflichtung des neu eingetretenen Synodalen Freiherrn v. Meerscheiot-Hüllessem.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über den Antrag des Synodalen General-Superintendenten Schultze (Elbei bei Magdeburg) betreffend die Einführung eines Gottesdienstes und die Einsammlung einer Kollekte für die Heiden-Mission. Der Antragsteller theilt zunächst mit, daß eine aus allen Theilen Deutschlands besuchte Missions-Konferenz sich einstimmig dafür ausgesprochen habe, daß für die Heiden-Mission ein besonderer Sonn- und Feiertag ausgewählt werde, je nach den besonderen Verhältnissen der einzelnen Provinzen. Die Mission lebt nicht von uns; wir leben von der Mission, diesem großartigsten aller Liebeswerke, das mehr und mehr die Augen aller Welt auf sich zieht. 70 Missions-Gesellschaften mit 2300 Missionaren und mehr als 23,000 Helfern aus den Eingeborenen arbeiten an diesem Werke mit einem Budget von mehr als 4 Millionen Mark. Aber wir wünschen, daß nicht das Werk blos auf die Kirchenleitung, auf die Geistlichkeit beschränkt bleibe — die ganze Gemeinschaft der Kirchenangehörigen soll lebendigen Antheil an diesem gottgefälligen Werke nehmen. Zu diesem Zwecke soll uns die Zentralleitung der Kirchen-Regierung ihre geneigte Hilfe leihen, indem sie die Provinzialbehörden zur Einleitung der betreffenden Schritte veranlaßt.

Syn. Dr. Fabri (Missions-Inspektor, Barmen) führt aus, wie sehr sich seit etwa 40 Jahren die Anschauungen geändert haben. Heut zu Tage ist nicht mehr davon die Rede, daß Bestrebungen für die Mission überhaupt mit Gensdarmen verfolgt werden; heute bringen die Zeitungen Berichte über die Ausbreitung der Herrschaft der Engländer in Südafrika und gedenken dabei in anerkennendster Weise der Bemühungen und der Erfolge der deutschen Mission. Im Grunde sind ja die sehr bedeutenden Annektionen nur eine Frucht der aufopfernden Thätigkeit der Missionen, und in Anbetracht dieser Erscheinung werden die höheren, die maßgebenden Kreise auch bald beginnen, der Missionsfrage ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch unsere volkswirthschaftliche Lage giebt uns von Jahr zu Jahr ernstere Veranlassung, im nationalen Interesse der Heidenmission unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Als vollgiltiges Zeugniß für die fruchtbringende Thätigkeit der Mission möchte ich anführen, daß die in der Kapkolonie bestehenden 11 Missionsgesellschaften nicht weniger als 66,000 M. für ihre Zwecke in einem Jahre gesammelt haben, und das sind Alles Leute, die dem Arbeiterstande angehören! Sollte das nicht auch ein Ansporn für unsere Thätigkeit sein?

Synodale-Missions-Direktor Dr. Wangemann: In 250 fremden Sprachen wird bereits den Heiden das Evangelium gepredigt; Hunderte von Instituten und Tausende von Personen sind thätig an diesem Werk der Liebe, aber mit seiner Ausdehnung wachsen seine Bedürfnisse. Die berliner Mission habe sich besonders die Evangelisirung von Süd- und von dem von Stanley neu aufgeschlossenen Zentral-Afrika zum Ziel erkoren; aber seufzend stehen unsere Missionare an dem Limpopo und blicken schmerzerfüllt hinüber nach den Ebenen des Zambesi, wo Engländer und Schotten das Missionswerk pflegen, während unsere Deutschen selbst Halt machen müssen, da ein jetzt schon dreimal wiederkehrendes Defizit ihren Fortschritt hemmt! Darum nehmen Sie den Antrag des Synodalen Schultze an! Ich glaube aber innere und äußere Mission müßten gleichmäßig berücksichtigt werden. Uns Mitgliedern der General-Synode ist der Tisch hier reichlich gedeckt; wie wäre es, wenn wir gleichsam als Dankopfer die Stelle eines neuen, einstweilen auf 6 Jahre zu unterhaltenden berliner Stadtmissionars schafften, wir, die General-Synode, und sie auch aus unsern Mitteln unterhielten. (Zustimmung.) Den Modus der Vertheilung betreffend, möchte ich beantragen, die Kollekte an die einzelnen Haupt-Missions-Gesellschaften nach Maßgabe der von jeder Gesellschaft bedienten Missionsstationen zu vertheilen.

Synodale Professor Christlieb (Bonn) spricht sich im Sinne der beiden Vorredner aus und hebt mit Genugthuung hervor, daß auch in den Kreisen der liberalen Theologie der weltwirthschaftlichen Bedeutung der Mission mehr und mehr Rechnung getragen wird. Nicht an Mannschaft fehlt es jetzt, aber an Geld; ganz auffallend verschieden ist noch immer in den einzelnen Provinzen sogar die Betheiligung an diesem Liebeswerk; in einzelnen Gegenden kommen 55 Pfennige, ganz dicht daneben nur etwa 5 Pfennige auf den Kopf der Bevölkerung! Sehen Sie unsere nationale Entwickelung an, betrachten Sie, mit welchem Stolz die deutsche Flagge sich in den fernsten Meeren, an den entlegensten Küsten entfaltet; helfen Sie dazu, daß auch das Evangelium dort immer herrlicher sich entfalte! (Großer Beifall.)

Nachdem noch Synodale Professor Jacobi (Königsberg i. Pr.) für den Antrag gesprochen, werden die Anträge Schultze und Wangemann fast einstimmig angenommen.

Die General-Synode geht jetzt über zu dem Antrage des Synodalen Oberkonsistorialrath Dr. Kögel:

Die Generalsynode wolle an den evangelischen Ober-Kirchenrath das Ersuchen richten, mit dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten darüber in Verhandlung zu treten, daß die Staatsprüfung für die evangelischen Theologen, wie es § 27 des Gesetzes über die Vorbildung der Geistlichen gestattet, überall mit der ersten theologischen Prüfung verbunden und durch Mitglieder der theologischen Prüfungs-Kommission abgehalten werde.

Unterstützt ist der Antrag von den Synodalen Schultze, D. Cremer, Graf von Hagen, Freiherr von Türcke, Röhrig, Freiherr v. Massenbach, Ueberschaer, Weikert, Huchzermeier, Freiherr von Liliencron, Wiesmann, Holtz, Hering, Heiber, Anderson, Rogge, Graf v. Wedel, v. Blankenburg, Bieck, Schrader, Herbst, Dryander, Beyschlag, Schott.

Zu diesem Antrage geht noch ein zweiter ein, gestellt von den Synodalen Krafft, Hermann und Przygode auf gänzlichen Wegfall der Staatsprüfung,

Synodale Dr. Kögel: Die theologische Staatsprüfung hat sich seit ihrem Bestehen nur wenig Freunde erworben, am Wenigsten unter denen, die sie zu bestehen hatten. (Heiterkeit.) Sie ist auch vollständig überflüssig; bestehen denn nicht schon genug abschreckende Bestimmungen? Das geringe Einkommen, vor Allem der berühmte Kanzel-Paragraph, der über allen Kanzeln wie ein umgekehrter Schalldeckel schwebt? (Große Heiterkeit.) Ich meine nun nicht, daß uns damit geholfen wäre, daß, wie es ein Amtsbruder jüngst in Stuttgart verlangte, auch noch ein Examen in der Musik abzulegen sei, damit, wenn den Geistlichen die Philosophie nicht über sein geringes Einkommen tröstet, er zur Harfe greife. (Große erneuete Heiterkeit.) Wir haben keinen Beruf, auf eine Aenderung der Maigesetzgebung zu dringen; ich warne eindringlich davor, hier den Weg der Disputation zu betreten. (Zustimmung.) Wir können uns nur in Resolutionen äußern. Man hat Sammlungen von falschen Antworten veröffentlicht, die die Unwissenheit evangelischer Predigtamtskandidaten beweisen sollten; ist es denn einzig da Vorrecht der theologischen Fakultätsangehörigen, verwirrt zu antworten? (Heiterkeit.) Wie leicht wäre es, eine Zusammenstellung falscher und schiefer Fragen, von Examinatoren zu bewirken! Nehmen Sie meinen Antrag unter ausdrücklicher Ablehnung des andern an!

Synodale von Kleist-Retzow: Keine Bestimmung ist mehr geeignet, das Irrige des bisher befolgten Weges der Kirchen- und Schulpolitik ins klarste Licht zu stellen, als diese theologische Staats-

prüfung. Was ist heutzutage nöthiger als Pflege der Autorität und besonders der königlichen? Statt dessen entwurzelte diese Gesetzgebung die Autorität der Geistlichen; sie wollte die katholische Kirche treffen und traf die evangelische; sie zwang die armen Theologie-Studenten, ein viertes Jahr zu studiren! Ich gehöre gewiß zu Denen, die dem Könige geben wollen, was des Königs ist; aber bei dem gegenwärtigen Hinausschießen über das Ziel, bei der Ueberspannung der Forderung: Gebet dem Könige, was des Königs ist, da muß offen ausgesprochen werden, daß die Klage der General-Synode gerecht ist. (Zustimmung.)

Präsident des Ober-Kirchenraths **Hermes**: Daß für die Beibehaltung des Kultur-Examens von Seiten des Ober-Kirchenraths nicht eingetreten wird, mögen Sie als sicher annehmen. (Beifall.) Eine Diskussion jedoch über Aenderung der Gesetzgebung dürfte ebenso inopportun als vergeblich sein. Ich empfehle Ihnen den Antrag Kögel zur Annahme, nachdem Syn. v. Kleist-Retzow der Gesinnung, wie ich annehme, der ganzen Synode (Zustimmung) Ausdruck gegeben hat.

Kultusminister v. **Puttkamer**: Ich muß zunächst dem Herrn Synodalen Kögel meinen Dank dafür sagen, daß er die Wünsche, welche er in Betreff des Staatsexamens für Theologen hegt, beschränkt hat auf den vorliegenden Antrag, und daß er in der Begründung dieses Antrages es vermieden hat, eingehend auf kirchenpolitische Gesichtspunkte sich einzulassen, was in **diesem Augenblicke** die königliche Staatsregierung in eine äußerst mißliche Lage bringen würde. Ich habe von vornherein zu erklären, daß ich Sie nur dringend zu bitten habe, dem Antrag der Synodalen Krafft und Genossen Ihre Zustimmung nicht zu ertheilen. Nachdem Herr Synodale Kögel mit unübertrefflicher Alticität materiell eine Kritik über die Natur dieses theologischen Examens geübt hat, läge mir vielleicht die Versuchung nahe, auch meinerseits Ihnen meine persönliche Ansicht über den Werth und die Nothwendigkeit desselben darzulegen; ich widerstehe aber dieser Versuchung, denn ich stehe Ihnen gegenüber als ein Mann, der in seiner amtlichen Stellung die Gesetze des Staates auszuführen hat und seinerseits sich nicht für berechtigt hält, Kritik an ihnen, so lange sie bestehen, zu üben. (Zustimmung.) Nach dem, was wir eben von dem Herrn Präsidenten des Oberkirchenraths als seine persönliche Meinung gehört haben, kann ich erklären, daß auch ich diese Anschauung theile (Lebhafte Zustimmung); ich bin auch der Meinung, daß innerhalb des Rahmens der bestehenden Gesetzgebung es möglich sein wird, auf diesem Gebiete sehr erhebliche Erleichterungen für die Examinanden herbeizuführen (Bravo!), namentlich dadurch, daß sie die Prüfung vor denjenigen Männern ablegen dürfen, die ihnen innerlich näher stehen, als die Mitglieder der rein staatlichen Prüfungs-Kommissionen. Ich erkläre demnach: sollte der Antrag Kögel angenommen und vom Ober-Kirchenrath befürwortend an meine Instanz gebracht werden, so werde ich es mir zur angelegentlichsten Aufgabe machen, ihn der sorgsamsten Erwägung zu unterziehen und wenn irgend möglich, in einem den geäußerten Wünschen entsprechenden Sinne zu erledigen. (Großer Beifall.)

Hiernach wird die Debatte geschlossen, der Antrag **Krafft** und Genossen **zurückgezogen**, der Antrag **Kögel** fast einstimmig angenommen.

Vizepräsident Synodale **Rübesamen** hat den Vorsitz übernommen.

Ein Antrag des Syn. v. **Bötticher** (Berlin) betreffend das **Disziplinarverfahren gegen Geistliche und Kirchendiener**, welchen der Antragsteller in sehr ausführlicher Weise juristisch begründet und der dahin lautet:

Der evangelische Ober-Kirchenrath wird ersucht:

1. Die kirchengesetzliche Regelung des Disziplinarverfahrens gegen Geistliche und andere Kirchendiener vorzubereiten und der zweiten Genera synode darüber eine Gesetzesvorlage zu machen;

2) in Erwägung zu nehmen, ob nicht schon jetzt die das Disziplinar-Verfahren gegen Geistliche und Kirchen-Beamte betreffende Verfügung vom 24. Mai 1876 in den auf die Einleitung des Verfahrens bezüglichen Bestimmungen im Hinblick auf die gesetzlichen Vorschriften der Generalsynodal-Ordnung vom 20. Januar 1876 des Gesetzes vom 21. Juli 1852, der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873, der Dienstinstruktion für die Provinzialkonsistorien vom 23. Oktober 1817 und des Allgemeinen Landrechts Th. 2 Tit. 11 §§ 532, 567 abzuändern und dadurch den Provinzialkonsistorien und den Provinzialsynodal-Vorständen ihre gesetzliche Zuständigkeit bei Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Geistliche und andere Kirchendiener wieder einzuräumen sein möchte,

wird durch den Synodalen **von Kleist-Retzow**, der sich auf einen ähnlichen Beschluß der pommerschen Provinzialsynode bezieht, befürwortet. Nachdem der Präsident des Oberkirchenraths **Hermes** sich mit Nr. 1 desselben einverstanden erklärt, dagegen um Ablehnung der Nr. 2 ersucht, bittet Syn. Konsistorial-Präsident **Hegel** um unveränderte Annahme desselben, ebenso Syn. Lic. **Kölling** (Roschkowitz bei Pietschen). Der Wunsch sämmtlicher Redner geht dahin, wieder den Konsistorien das Recht der Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen Geistliche und Kirchendiener zu übertragen. Die gegenwärtige Praxis habe die Autorität der Konsistorien schwer geschädigt, es sei an der Zeit, hier Abhilfe zu schaffen.

Syn. Unterstaatssekretär Dr. v. **Schelling** bittet um getrennte Abstimmung über den Antrag v. Bötticher; die inneren Gründe für den Antrag seien jedenfalls stärker als die rein juristischen, welche mehr die Anschauung des A. K.-R. stützen, der nicht der Meinung ist, als hätte eine irrige Auslegung der bezgl. Bestimmungen der Kirchen-Gemeinde- und Synodalordnung stattgefunden.

Nachdem noch Syn. Geh. Ober-Regierungsrath **de la Croix** gesprochen, schließt die Diskussion; der Antrag v. **Bötticher** wird in Nr. 1 **einstimmig**, in Nr. 2 mit einem redaktionellen Amendement des Syn. **de la Croix** mit großer Majorität **angenommen**.

Hierauf geht die Synode über zu dem Antrag der Synode Posen wegen **Bekämpfung der Trunksucht**.

Der Referent, Synodale Konsistorialrath **von der Gröben** (Posen) führt aus, daß mit Bezug auf viele Verbrechen die Trunkenheit und Trunksucht unter allen Umständen eher ein Verschärfungs- als Milderungsgrund sein sollte; höchstens sei das Motiv: „unverschuldete Trunkenheit" als mildernder Umstand anzusehen. Nach dieser Richtung möge man das Strafgesetzbuch korrigiren. Der Referent beantragt schließlich, der Regierung auf dem Instanzenwege eine Verschärfung der Bestimmungen zu empfehlen, welche geeignet sind, dem Laster der Trunksucht einen Damm entgegenzusetzen.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird indeß die Debatte über den Gegenstand mit Bezug auf die späte Stunde abgebrochen.

Die General-Synode vertagt sich auf Freitag 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der eben abgebrochenen Verhandlung, Antrag **Carus** auf Einsetzung einer Kommission zur Vervollständigung der Agende, Antrag **Röldechen**, betreffend die Pfarr-Vakanzen, Petitionen 2c.

Nachdem Synodole Sup. **Pfeiffer** (Fraustadt) das Schlußgebet gesprochen, erfolgt der Schluß der Sitzung um 4½ Uhr. (Post.)

Kreis-Synode Posen I.

Die Kreis-Synode der Diözese Posen I fand am 15. d. M. in der Aula des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums unter Vorsitz des Superintendenten **Klette** statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Gottesdienst in der Kreuzkirche, bei welchem Pfarrer **Geßner** aus Rekla-Hauland die Predigt hielt. Alsdann versammelten sich die Mitglieder der Synode 10 Uhr Vormittags in der Aula. — Nachdem die Versammlung mit Gesang und einem von dem Vorsitzenden gesprochenen Gebet eröffnet worden war, ergab der Namensaufruf, daß von 39 Mitgliedern 32 anwesend waren, so daß somit die Versammlung beschlußfähig war. Das Bureau bestand aus dem Superintendenten **Klette** als Vorsitzenden, dem Pastor **Zehn**, dem Konsistorialrath **Reichard**, dem Kirchenältesten Stadtrath **Reimann** als Beisitzern, dem Bürgermeister **Domkowicz** als Schriftführer. Ein neu eintretendes Mitglied wurde verpflichtet. Nachdem so die Synode konstituirt war, trat sie in die Verhandlungen ein.

Der Vorsitzende erstattete zunächst den **Jahresbericht** über das kirchliche Leben in der Diözese seit der letzten Kreissynode. Danach hat dasselbe einen ruhigen Fortgang gehabt, und die Gemeinde-Ordnung fährt fort, sich segensreich zu entwickeln. Das innere Leben der Gemeinde hat keine wesentlichen Veränderungen erfahren; die Theilnahme an dem Abendmahl ist die gleiche geblieben, und nur in den größeren Orten verhält sich ein Theil der Gemeinde-Mitglieder den Segnungen der Kirche gegenüber gleichgiltig, indem von ihnen die kirchliche Trauung meistens gar nicht, und die Taufe bisweilen erst nach einigen Jahren nachge sucht wird. In den sittlichen Zuständen ist kein Rückgang bemerkbar; nur kamen ungewöhnlich viele Selbstmorde vor. Die Heiligung des Sonntags wurde in der Stadt Posen durch polizeiliche Anordnungen unterstützt; auf dem Lande ist von der Erlaubniß, bei günstiger Witterung während der Erntezeit an Sonntagen Feldarbeiten vorzunehmen, nur selten Gebrauch gemacht worden. Die verschiedenen Zweige der inneren Mission sind weiter gepflegt worden, und diese Pflege fand einen Rückhalt an dem seit der letzten Synodalversammlung gegründeten Provinzialverein für innere Mission; es sind Volksbibliotheken angelegt und die Kolportage von Erbauungsschriften 2c. gefördert worden; am regsten war die Vereinsthätigkeit in der Stadt Posen. Die für die Festungsarbeiter bei Posen veranstalteten Gottesdienste haben im Allgemeinen wenig Erfolg gehabt. Das Sektenwesen innerhalb der Diözese hat keinen Fortschritt gemacht. Uebertritte zur katholischen Kirche kamen selten vor, und in gemischten Ehen wurde die Mehrzahl der Kinder der evangel. Kirche zugeführt. Besondere Akte der Kirchenzucht sind nicht vorgekommen. — Der Jahresbericht wurde von dem Konsistorialrath **Reichard** dahin ergänzt, daß die Gottesdienste für die Festungs-Arbeiter auf dem linken Ufer der Warthe gut besucht gewesen sind, während der Besuch der Gottesdienste auf dem rechten Ufer allerdings mangelhaft war.

Der Vorsitzende erstattete ferner den **Bericht über die Thätigkeit des Synodalvorstandes**, die sich vornehmlich auf die Vorbereitungen für die Kreissynode bezog. Gemäß dem in der vorjährigen Kreissynode gefaßten Beschlusse hat der Synodalvorstand bei der königlichen Regierung über die häufig vorkommenden Störungen des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche zu Schroda durch vorbeifahrende Getreidefuhren Beschwerde geführt und um Abhilfe gebeten. Doch hat die königliche Regierung erklärt, in dieser Sache nichts thun zu können.

Das königliche Konsistorium hat der Synode keine Proposition zugehen lassen; dagegen hat der Synodalvorstand folgende wichtige Proposition an die Synode gerichtet: „In welcher Weise können die **Gemeinde-Kirchenräthe** der ihnen im § 16 der Gemeinde-Ordnung auferlegten **Verpflichtung, die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und die Interessen der Kirchengemeinde in Bezug auf die Schule zu vertreten**, in wirksamer Weise nachkommen?" Referent über diese Proposition war Pfarrer **Schramm** (Wreschen), Korreferent Kirchenältester Stadtrath **Reimann** (Posen). — Der Referent ging von den §§ 13, 14 und 16 der Gemeinde-Ordnung aus, welche lauten: „Der Gemeinde-Kirchenrath hat den Beruf, in Unterstützung der pfarramtlichen Thätigkeit nach bestem Vermögen zum religiösen und sittlichen Aufbau der Gemeinde zu helfen, die christlichen Gemeindethätigkeiten zu fördern und die Kirchengemeinde in ihren inneren und äußeren Angelegenheiten zu vertreten. Insbesondere liegt dem Gemeinde-Kirchenrath ob, christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde, sowohl durch eigenes Vorbild, als auch durch besonnene Anwendung aller dazu geeigneten und statthaften Mittel aufrecht zu erhalten und zu fördern. Der Gemeinde-Kirchenrath hat die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und das Interesse der Kirchengemeinde in Bezug auf die Schule zu vertreten. Eine unmittelbare Einwirkung auf die Schule steht ihm nicht zu. Mißstände in der religiösen Unterweisung der Jugend oder in sittlicher Beziehung sind von ihm bei den gesetzlichen Organen der Schulverwaltung zur Anzeige zu bringen." Nach eingehendem Referate stellte Pfarrer Schramm folgende Anträge:

I. Die Pflicht, die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und die Interessen der Kirchengemeinde in Bezug auf die Schule zu vertreten ist, zumal in ihrer ersten Hälfte, in unseren Tagen ganz besonders ins Auge zu fassen.

II. Um dieser Pflicht wirksam genügen zu können, werden die Gemeinde-Kirchenräthe es sich müssen angelegen sein lassen, über das Erziehungs- und Unterrichtswesen sich gründlich zu unterrichten. Einschlagende periodische Zeitschriften sind demgemäß zu b nutzen.

III. Bezüglich der religiösen Erziehung der Jugeud außer der Schulen ist Pflicht der Gemeinde-Kirchenräthe: 1. Für die häusliche religiöse Jugenderziehung müssen die Mitglieder der Gemeinde-Kirchenräthe Vorbilder werden; 2, a) Im Bedürfnißfalle haben die Gemeinde-Kirchenräthe die Errichtung von Kleinkinderschulen entweder selbst in die Hand zu nehmen oder dieselbe anzuregen, in jedem Falle dieselbe zu fördern; b) Bei Einrichtung von Sonntagsschulen werden die Gemeinde-Kirchenräthe das geistliche Amt durch ihre persönlich bezeugte Theilnahme für dieselben und durch Beschaffung der erforderlichen Mittel unterstützen; c) Fortbildungsschulen werden als ein überall vorhandenes dringendes Bedürfniß erkannt; 1. Wo noch keine derartige Schule vorhanden, wird der Gemeinde-Kirchenrath eine solche einzurichten bemüht sein und die nöthigen Geldmittel sei es aus der Kirchenkasse, sei es durch Sammlung freiwilliger Beiträge, beschaffen müssen. Religions-Unterricht ist unerläßlich; 2. Wo bereits ohne sein Zuthun eine Fortbildungsschule entstanden, hat der Gemeindekirchenrath nöthigenfalls dahin zu wirken, daß auch Religion als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufgenommen werde, und daß durch die Unterrichtszeit das kirchliche Leben der Zöglinge nicht beeinträchtigt werde.

IV. Bezüglich der religiösen Jugenderziehung in der Schule werden die Gemeinde-Kirchenräthe: a. Simultanschulen, als welche die religiöse Erziehung nicht bloß erschweren, sondern sogar schädigen, zu verhüten suchen; b. „Mißstände in der religiösen Unterweisung der Jugend oder in sittlicher Beziehung" nicht sowohl amtlich zur Anzeige bringen, als vielmehr deren Beseitigung mittelst persönlichen Eintretens einzelner Mitglieder zu erreichen bestrebt sein.

V. Die Kirchenbehörde wird ersucht werden, bei der Schulaufsichtsbehörde dahin zu wirken, daß den Organen der Schulverwaltung empfohlen werde, sich zu den kirchlichen Organen nicht fremd oder gar feindlich, sondern vertrauensvoll und freundlich zu stellen.

Kirchenältester Stadtrath **Reimann** erklärte als Korreferent, sich den Anträgen des Referenten nicht in allen Punkten anschließen zu können, sprach insbesondere in Betr. der Simultanschule Ansichten aus, die von der in Antrag IV a, des Referenten enthaltenen bedeutend abwichen und stellte folgende Amendements und Anträge:

Zu III — 2 C 1, nach dem Worte „solche" einzuschalten: „im Anschluß an die vorhandene Volksschule und möglichst durch Zusammenwirken mit den Lehrkräften derselben"; — in demselben Antrage den letzten Satz zu streichen, Antrag 2 zu streichen und dafür zu setzen: „Religiöse Sittenlehre ist als sonntäglicher Unterrichts-Gegenstand in den Lehrplan der neu zu errichtenden Fortbildungsschulen aufzunehmen und die Aufnahme in den schon bestehenden derartigen Anstalten zu erstreben! Zu IV die Anträge a und b zu streichen und dafür zu setzen: „Gewinnt der Gemeinde-Kirchenrath die Ueberzeugung, daß in einer Schule der Religionsunterricht nicht im Geiste unseres evangelischen Glaubens ertheilt werde, so ist der zuständigen Aufsichts-Behörde sofort davon Anzeige zu machen." Zu V den Antrag abzulehnen und dafür zu setzen: Die Kirche muß sich mit der Schule verbinden und durch geeignete Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrathes mit praktischen Schulmännern berathen, wie der Irreligiosität und der Entsittlichung der Jugend wirksam entgegen zu treten sei.

Die Synode trat nunmehr zunächst in die allgemeine Debatte über die obigen Anträge ein. Gymnasialdirektor Dr. **Schwartz** sprach mehreren derselben gegenüber seine Bedenken aus und hob hervor, daß Manches, was wohl für die Volksschule passe, nicht für die höheren Schulen geeignet sei und erhob besonders dagegen Protest, daß die Gemeinde-Kirchenräthe eine andere als mittelbare Einwirkung auf die Volksschule üben sollten. Er verwerfe die These, welche gegen die Simultanschule Front mache, da letztere für unsere Provinz eine unbedingte Nothwendigkeit sei. In Betreff der höheren Lehranstalten stehe er keinen Augenblick an, zu erklären, daß, wie faktisch die beiden hiesigen Gymnasien schon paritätisch seien, so es dem nur entsprechend wäre, wenn dieser Charakter ihnen ausdrücklich beigelegt würde. Pfarrer **Schramm** erklärte denn auch, er habe im Antrage IV. nur in Bezug auf die Volksschule die Simultanität gemeint. — Hiermit wurde die allgemeine Debatte geschlossen, und gegen 12½ Uhr eine einstündige Pause gemacht, nach welcher die Synode alsdann in die Spezialdebatte über die obigen Anträge eintrat. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* **Ein schreckliches Jagdunglück** ist am Sonnabend dem **Prinzen Reuß**, dem jüngeren, in der Gegend von Schmiedeberg in Schlesien passirt. Derselbe befand sich Morgens mit einem Oberförster-Kandidaten auf der Jagd. Auf dem Rückwege von derselben wollte der junge Prinz sein Gewehr abschießen und wählte als Ziel einen Grenzstein. Der Schuß ging los, fehlte aber das Ziel und anstatt des Steines traf er eine auf einem nahen Felde arbeitende Frau. Die Kugel war der Unglücklichen in der Hüftengegend in den Leib gedrungen; dieselbe wurde sofort in das Krankenhaus nach Schmiedeberg gebracht, wo ihr am Nachmittage das Geschoß herausgeschnitten wurde, sie ist jedoch bald nachher ihren Wunden erlegen.

** **Berlin**, 11. Oktober. **Mit 300,000 Mark durchgegangen!** Der am Schloßplatz 15 wohnende Bankier Otto Sch. wird seit gestern wegen Defraudation von ca. 300,000 Mark steckbrieflich verfolgt. Sch. hatte am 17. v. M. bereits seine gesammten Bureaubeamten entlassen und sein Geschäft am 26. gänzlich geschlossen, weil, wie er vorgab, er eine Reise zu Verwandten in Frankfurt a. M. unternehmen mußte. Er hatte sich an diesem Tage auch von seiner in der Kronenstraße wohnenden Familie verabschiedet, dann aber nichts mehr von sich hören lassen. Durch einen Zufall kam seine Flucht an die Oeffentlichkeit. Ein Geschäftsmann aus **Posen**, der größere Geldsummen bei Sch. deponirt hatte, hielt sich hier einige Tage auf und wollte Sch. freundschaftlich besuchen. Die plötzliche Schließung des Bureaus kam dem Kaufmann verdächtig vor, so daß er es für nothwendig hielt, der Polizei von der Thatsache Anzeige zu machen. Die Recherchen ergaben denn auch, daß Sch. nicht nach Frankfurt gereist, sondern unter Mitnahme der erwähnten Summe sich aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Australien gewandt hat. Sein Mobiliar ist von seinem Wirth nach dem Möbelspeicher in der Köpnickerstraße geschafft worden: in dem Geldschrank fanden sich noch gegen 40 Mark vor. — Ueber die Motive der Flucht des vorher allgemein geachteten Bankiers vernehmen wir, daß ihn einmal verfehlte Spekulationen, vor Allem aber sein leichtsinniges Leben zum Ruin getrieben haben. (B. Z.)

* **Die Nubier-Revolte**, über welche wir in der gestrigen Morgen-Ausgabe berichteten, hat auf dem Potsdamer Bahnhofe einen friedlichen Abschluß gefunden. Nachdem, wie das „Tagebl." schreibt, die renitenten Schwarzen unter polizeilicher Eskorte nach dem Bahnhof gebracht und daselbst im Polizeilokal internirt worden waren, suchte Herr Hagenbeck dieselben dadurch zu beruhigen, daß er sie mit allerlei Leckerbissen aus der Bahnhofs-Restauration bewirthen ließ. Hierauf wurde die Friedenspfeife in Form von dampfenden Havannas angezündet, und paarweise mußten die weißgekleideten afrikanischen Gäste den Weg zum Eisenbahnzuge antreten. Nach freundlichem Zureden nahmen die Schwarzen in zwei Coupés Platz. Der Dolmetscher, kenntlich am rothen Fez auf dem Kopf, setzte sich mitten unter sie und verwies die Abfahrenden theils durch begütigende Worte, theils durch energische Flüche zur Ruhe. Ein zahlreiches Publikum umstand den Wagen der Nubier. Als sich der Zug in Bewegung setzte, war der Frieden vollkommen hergestellt und unter dem Schwenken der Hände nahm die nubische Karavanengesellschaft mit einem deutlich gesprochenen „Adieu Berlin!" Abschied von der deutschen Reichshauptstadt, in der es ihr so wohl gefallen. Ihr nächstes Reiseziel war Magdeburg: im dortigen Hofjäger ist die Karavane bereits eingezogen.

* **Selbstmord einer Russin.** Aus Moskau wird berichtet: Das allgemeine Tagesgespräch in den hiesigen Salons bildet der dieser Tage erfolgte Selbstmord der jungen und schönen Gräfin Wjera Koscheleff, welche zwei Tage nach ihrer Verlobung mit dem jungen Grafen Heimann sich nach ihren Besitzungen in der Krim begab und dort ihrem Leben durch einen Sturz ins Wasser ein Ende machte. In dem an ihren Gutsverwalter adressirten Schreiben theilte sie demselben mit, daß sie baden gehe, daß sie aber nicht mehr lebend von dort zurückkehren werde und gab gleichzeitig auch den Ort an, wo man sie in dem Flusse zu suchen habe. Der Gutsverwalter begab sich sofort mit mehreren Leuten nach der bezeichneten Stelle, und nach kurzem Suchen wurde thatsächlich der Leichnam der Selbstmörderin, in einen weiten Strohsack eingenäht, vorgefunden. Man glaubte ursprünglich, daß an dem Mädchen ein Mord verübt wurde, diese Annahme wurde jedoch bald Angesichts der Thatsache, daß die Naht an dem Strohsacke von innen ausgeführt war, fallen gelassen. Die Ursache aber, warum sich die junge Wjera in den Sack eingenäht hat, gab sie in einem zweiten, an ihren Onkel gerichteten Briefe an, in welchem sie erklärte, daß sie sich vor Krebsen und Wasserkäfern gefürchtet habe.

* **Selbstmord eines sechszehnjährigen Mädchens wegen gewaltsamer Entehrung.** Am 8. d. M., Mittags gegen 12 Uhr, stürzte sich die 16 Jahre alte Tochter des Kutschers W. in der Fürstenstraße zu Berlin, während sowohl der Vater wie auch die Mutter abwesend waren, aus dem Küchenfenster der vier Treppen hoch belegenen Wohnung nach dem Hof hinab und zog sich hierbei schwere innere und äußere Verletzungen zu. Ein im Hofe befindlicher Holzhändler eilte sofort hinzu und trug mit Hilfe der hinzugekommenen Nachbarn die gänzlich Bewußtlose nach ihrer Wohnung hinauf. Dieselbe war jedoch von innen verriegelt (das Mädchen hatte vor ihrem Sprung den Riegel vorgeschoben) und mußte aufgebrochen werden. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Mädchens nach dem Bethanienkrankenhause an, woselbst es den vereinten Bemühungen der Aerzte gelang, gegen Abend die Unglückliche zum Bewußtsein zurückzurufen. Auf die eindringlichen Fragen der Mutter nach der Ursache ihrer unglückseligen Handlung gab die Tochter Folgendes an: Am Dienstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr sei sie nach dem Waschkeller gegangen, um von dort etwas zu holen. Kaum sei sie daselbst eingetreten, da sei ihr ein Mann gefolgt, der sie erfaßt und ihr den Mund zugehalten habe, um sie am Hilferufen zu hindern, und sie nach einem abseits gelegenen Kellerraum geschleppt habe. Während des Ringens mit dem Mann habe sie in ihm den in einer in demselben Hause befindlichen Werkstatt beschäftigten Möbelpolirer B. erkannt, welcher sie bereits seit längerer Zeit mit Liebesanträgen belästigt habe. Ihr Bitten, sie in Ruhe zu lassen, wurde nicht berücksichtigt, und ihre Kräfte, dem Andringen B.'s Widerstand zu leisten, erlahmten vollends, als sie einen Arbeitsgenossen B.'s, den Möbelpolirer H., an der Kellerthür stehen sah, der die Thür zuhielt, um den Eintritt anderer Personen zu verhindern und ihrem vergeblichen Bemühen, sich den Armen B.'s zu entziehen, höhnisch zusah. Ihr Bewußtsein schwand und als sie wieder zu sich kam, sah sie sich allein, aufs Schmachvollste mißhandelt, im Keller auf dem Boden liegend. Aus Schamgefühl über ihre Entehrung habe sie ihren Eltern von diesem Vorfall keine Mittheilung gemacht und während der Nacht, in der sie keinen Schlaf habe finden können, habe sie den Entschluß gefaßt, sich zu tödten. Am folgenden Morgen habe sie sich eine Quantität Oleum besorgt, und als gegen Mittag die Mutter mit dem Essen zum Vater

gegangen war, habe sie die Wohnungsthür verriegelt und sodann einen Theil des Oleums getrunken (ein geringer Rest ist nachträglich in der Wohnung vorgefunden worden.) Da der Genuß dieser Flüssigkeit ihr großen Schmerz verursachte, so sei sie aus dem Küchenfenster nach dem Hofe gesprungen, um ihrem Leben ein sofortiges Ende zu machen. Infolge dieser Aussage des sterbenden Mädchens sind noch Mittwoch Abend die beiden Möbelpolirer verhaftet worden, welche übrigens ganz und gar in Abrede stellten, mit der W. im Waschkeller zusammengetroffen zu sein. Donnerstag Morgen um 8¼ Uhr Morgens ist die W. im Bethanien-Krankenhause infolge der durch den Fenstersturz herbeigeführten Verletzungen gestorben. Die Leiche des armen Mädchens wurde auf Wunsch des Vaters Freitag früh sezirt. Die Obduktion hat vollständig erwiesen, daß das Kind in der angedeuteten brutalen Weise mißhandelt worden, der Tod aber in Folge der durch den Sturz aus dem Fenster eingetretenen Verletzungen erfolgt ist. (Prügel!!!)

Wien. [L'Arronges neues Lustspiel „Wohlthätige Frauen"] mit dem der berliner Autor den weiten Sprung von der berliner Wallnerbühne auf den aristokratischen Boden des wiener Hofburgtheaters gemacht hat, ist vor Kurzem zum ersten Male aufgeführt worden. Der Erfolg war ein ganz bedeutender, ein völlig durchschlagender. Was an der wiener Hofburg selten der Fall war, — der Autor ist nicht weniger als elf Mal gerufen worden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Lustspiel eines der wirksamsten Zugstücke des Burgtheaters werden wird. Dasselbe wird am 23. Dezember zum ersten Male im berliner Wallnertheater aufgeführt werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von „Jakob von Falke's Hellas und Rom", Verlag von W. Spemann in Stuttgart, liegen weitere fünf Hefte (11 bis 15) vor und gestatten, über Anlage wie Ausführung des Planes „eine Kulturgeschichte des klassischen Alterthums" zu geben, ein klares Urtheil zu fällen. Wir freuen uns, in diesem Werk ein Haus- und Familienbuch entstehen zu sehen, wie wir es leider in unserer eigenen Jugend entbehren mußten. Der Text schildert in schöner, geistvoller Sprache das öffentliche Leben der Griechen, das Leben der Muse, die Gymnastik und die Kampfspiele, das religiöse Leben, und geht dann auf die Kunst und Literatur über. Er ist erläutert von einer Reihe von Abbildungen, welche technisch ganz vortrefflich und künstlerisch von höchstem Reiz sind. Besonders interessant sind die architektonischen Rekonstruktionen, welche von den Professoren Bühlmann und Thiersch ausgeführt wurden: der Poseidontempel zu Pästum, die Propyläen in Athen, das Innere des Parthenon u. s. w. u. s. w. Damit werden uns jene längst verschwundenen Zeiten zur vollen Wirklichkeit vor Augen gestellt.

* Das erste Heft des sechsten Jahrgangs der „Deutschen Rundschau" enthält: Theodor Storm, Eekenhof. Novelle. Heinrich v. Sybel, Der alte Staat und die Revolution in Frankreich. C. Fiedler, Ueber Kunstinteressen und deren Förderung. K. v. Scherzer, Die deutsche Arbeit in fremden Erdtheilen. ***, Beiträge zur Geschichte des letzten polnischen Aufstandes. F. Kapp, Berliner geschriebene Zeitungen aus dem vorigen Jahrhundert. Andrew, D. White. Ein amerikanisches Studienleben. ***, Die Zukunft der Eisenbahnen. Berliner Chronik: Die akademische Kunstausstellung. Literarische Rundschau: W. Scherer, Die Briefe Goethe's an Sophie La Roche und Bettina Brentano. L. Ehlert, Thayer's Beethoven. Literarische Notizen. Literarische Neuigkeiten.

* Siebzehnhundertdreiundneunzig, der bekannte Roman von Viktor Hugo, wird in Friedrich Thiel's Verlag zu Leipzig in vortrefflicher deutscher Uebersetzung, mit vielen guten Illustrationen neu herausgegeben. Das Werk erscheint in 12 Lieferungen zu 50 Pf. Alle 14 Tage soll eine Lieferung herauskommen. Die Ausstattung ist eine sehr geschmackvolle.

* Die eben erschienene Nr. 50 der im Verlage von Hermann Foltz in Leipzig erscheinenden Allgemeinen Literarischen Korrespondenz. Eine Rundschau über das geistige Leben der Gegenwart. Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftsteller-Verbandes. Enthält Folgendes:

Frauen über Frauen. Von Hieronymus Lorm. — Was gilt der deutsche Schriftsteller? Von Otto v. Leixner. — Ueber journalistisches und schriftstellerisches Virtuosenthum. Von Dr. Rudolph Doehn. — Aus Literatur und Kunst. Redigirt von Joseph Kürschner. Rundschau auf dem deutschen Büchermarkt: Dux. Aus Ungarn: Glaser, aus dem achtzehnten Jahrhundert; Palleske, Schiller's Leben und Wirken; Lewes, Goethe's Leben und Wirken; Hirsch, Das projektirte Lessingdenkmal auf dem Hamburger Gänsemarkt; Friesen, Vom künstlerischen Schaffen in der bildenden Kunst; Hahn, Deutsche Poetik; Illustrirtes Konversations-Lexikon der Gegenwart; Fétis Biographie universelle de musiciens et Biographie générale de musique; Ruthardt, Chronik der Weltgeschichte; Rohos, Katechismus der geschichtlichen Jahreszahlen; Hekſch, die Donau; Freisauff, Salzburger Volkssagen; Feuerbach, Ludwig Feuerbach; Mindermann, Spruchschatz; Lipperheide, Lieder zu Schutz und Trutz; Neue Sängerrunde; Reiser, Loreley; Löwenheim-Röhn, Aesthetik und Cynismus; Die Publizistik der Gegenwart; Handweiser zu Stromberger's Rheinischen Antiquarius. — Zeitgeschichtliche Mittheilungen. — Kundgebung des Allgemeinen deutschen Schriftsteller-Verbandes. — Zeitungs-Repertorium. — Sitzungsbericht des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. —

Mit dieser Nummer beginnt der III. Jahrgang. Preis pro Quartal 5 Mark. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Briefkasten.

Dr. Posen. Die deutschen Reichsfarben: Schwarz, Weiß, Roth, sind in der richtigen Reihenfolge von unten nach oben an der Fahnenstange auf dem Vordergebäude der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle angebracht. Von oben nach unten ist allerdings, da sich die gewundenen Farbenstreifen in der obigen Reihenfolge stets wiederholen, die Reihenfolge: Schwarz, Roth, Weiß. Auch an der deutschen Reichsfahne ist die Reihenfolge der drei Farben eine derartige, daß das Schwarz unten, das Weiß in der Mitte, und das Roth oben ist.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Für Magenleidende. Unter den vielen Mitteln, welche Jahr aus Jahr ein den Magenleidenden anempfohlen werden, verdienen gewiß jene eine besondere Beachtung, welche vor einem wahrhaft ärztlichen Forum die Prüfung bestanden haben. Zu diesen für die Gesundheit so wichtigen Mitteln gehört unstreitig „Schaumann's Magensalz", welches von einem unserer angesehensten ärztlichen Fachblätter, in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift", als wirksamstes Heilmittel gerühmt wird. Dasselbe ist zu haben bei Apotheker Herrn **Dr. Wachsmann** (Elsner'sche Apotheke) in **Posen.**

Von **Montag den 20.** bis **Freitag den 31. Oktober** werde ich in Posen, **Mylius' Hôtel,** meine Praxis für **Fußleidende** ausüben, und bin täglich außer Sonntags Vorm. von 10—12 und Nachm. von 2—5 Uhr zu konsultiren.

Elisabeth Kessler aus Berlin.
Spezialistin für **Fuß-** und **Frostleiden.**

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Ausloosung der gesetzlich zum 1. April 1880 einzulösenden und die Vernichtung der auf Grund bisheriger Kündigungen eingelösten Rentenbriefe

am Donnerstag, den 13. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale stattfinden wird, demnächst aber Bekanntmachungen der gezogenen Nummern und Apoints erlassen werden sollen.

Posen, den 15. Oktober 1879.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie **Neuguth** zum Fürstlich Sulkowski'schen **Majorat Reisen** gehörig, 7 Kilometer von Poln. Lissa entfernt, soll im Umfange von ca. 390 Hekt. vom 1. Juli 1880 ab, auf 12 Jahre von Neuem, meistbietend, **durch öffentliche Lizitation** verpachtet werden. Der Lizitationstermin findet Anfangs April 1880 statt; in demselben ist eine Kaution von 10,000 Mark zu deponiren. Zur Uebernahme der Pacht ist im Ganzen ein Vermögen von 36,000 Mk. erforderlich. Die vollständigen Lizitations- und Pachtbedingungen werden später zur Einsicht bereit gelegt werden. Wegen Besichtigung des Pachtgutes wollen Pachtlustige sich an den Administrator der Majoratsherrschaft Reisen, Herrn Rittergutsbesitzer Władysław T. von Zakrzewski auf Kokorzyn b. Kosten, wenden.

Posen, den 13. Oktober 1879.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 20. d. M. wird von Gnesen nach Posen ein **Extrazug** zur Beförderung von Personen in allen Wagenklassen und von Vieh abgelassen werden, welcher Abends 6 Uhr 25 Minuten von Gnesen abfährt und 8 Uhr 8 Min. in Posen eintrifft.

Posen, den 7. Oktober 1879.

Königliche Eisenbahn-Kommission.

Nothwendiger Verkauf eines Dampfbierbrauerei-Grundstücks.

Das in der Stadt Pleschen belegene, im Grundbuche von Pleschen Vol. 9 Pag. 377 seqq. eingetragene Grundstück Pleschen Nr. 448, **auf welchem sich eine vor etwa zwei Jahren neu erbaute große Dampfbierbrauerei nebst Wohnhaus und sonstigen Baulichkeiten befindet,** dessen Eigenthum auf den Namen des **Theodor Weigt** berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 1 Hektar 60 Aren 60 Quadratmeter (nach dem Grundbuch 1 Hektar 62 Ar 20 Quadratmeter) der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11 Mark 70 Pf. (nach dem Grundbuch 17 Mark 76 Pf.) und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 2118 Mark (nach dem Grundbuch 1425 Mark) veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

7. November d. J.,

Vormittags um 9½ Uhr,

im Lokale des Königlichen Amtsgerichts zu Pleschen versteigert werden.

Pleschen, den 25. August 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Am Freitag, den 17. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale im Gebäude des Kgl. Landgerichts verschiedene Kleidungsstücke, darunter 2 Pelze, Wein und andere Gegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 14. Oktober 1879.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Große Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Amts-Gerichts zu Schroda werde ich

von Montag, den 27. Oktober d. J.,

Vormittags 9 Uhr ab,

im Schlosse zu **Klein-Jeziory** bei Santomysl

sämmtliche hochfeine Möbel, Oelgemälde, Wäsche, Betten, Kleider, Küchen- und Tischutensilien und diverse andere Gegenstände

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Schroda, den 13. Oktober 1879.

Schorstein,
Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Am 21. Oktober 1879, von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich in **Obersitzko** circa 40 Schock verschiedene

Bretter

in kleineren Posten gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Bretter lagern bei dem Mühlenbesitzer **Fechner** in Obersitzko.

Samter, den 15. Oktober 1879.

Kaysser,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Soeben erschienen in **Otto Hentze's** Verlag in **Berlin N.** in 3. Auflage

Marr, Wählet keinen Juden!

Der Weg zum Siege des Germanenthums über das Judenthum.

Neu-Palästina oder: **Das verjudete Deutschland.**

Ein milder Beitrag zur Kenntniß der Judenherrschaft im sogenannten „Deutschen" Reiche.

Preis eleg. brosch. a 90 Pfennig.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Seeverpachtung.

Die zum Rittergute Wolitz bei Bartschin (Prov. Posen) gehörige Fischerei (1045 Magdeb. Morgen See und Fluß) soll vom 1. Mai 1880 ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 17. Nov. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen herrschaftlichen Wohnhause vor Herrn Bürgermeister Tyllia aus Bartschin anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Pachtbedingungen werden im Termin vorgelesen, sind auch vorher schriftlich vom Unterzeichneten zu beziehen. Es ist eine Bietungskaution von 150 Mark erforderlich.

Wolitz bei Bartschin, im Oktober.
Bahnhof Güldenhof.

F. Dudy,
Rittergutsbesitzer.

10 Paar starke diesjähr. Fasanen, à 16 Mark, zur Zucht, verkauft sofort der Oberförster in Kloster Gostyn.

Eine braune Reitstute, 6 Jahre alt, 3 Zoll groß, auch gefahren, steht auf dem Dominium **Krzyszkowo** bei Rokietnica zum Verkauf.



Der Bockverkauf in meiner Stammheerde

Leutewitzer Abstammung hat begonnen.

Schmardt II, ¼ Meile v. Bahnhof Creuzburg O.-S. der R.-O.-U.-Bahn.

von Damnitz.



Der Bockverkauf aus der hiesigen Merino-Stammschäferei,

Abstammung Oschatz, beginnt am 1. November d. J.

Herrschaft Dobrzyca.

Die Dominial-Verwaltung.
Herzog, Oberinspektor.



Der Verkauf 1¾jähriger sprungfähiger Böcke aus der Negretti-Stammschäferei Wonnitz bei Alt-Boyen, Posen-Breslauer Bahn, **beginnt am 18. Oktober.**

Die Administration.

Der Bockverkauf in der Vollblut-Merino-Heerde (rein Haschtitzer Abstammung) zu Carlsdorf Kr. Nimptsch in Schlesien, beginnt am 23. Oktober cr.

Wagen stehen nach vorheriger Anmeldung auf Bahnhof Wäldchen zur Abholung bereit.

von Mens.

Mastschweine find zum Verkauf in **Skalowo** bei Kostrzyn.

13 Stück kernfette Schweine stehen zum Verkauf in Paulsdorf b. Kletzko.

Wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts beabsichtige ich zwei Gespanne starke Arbeitspferde und 3 Lastwagen preiswürdig zu verkaufen.

Jürgens, Ziegelmeister,
Fabianowo b. Posen.

Magdeburger Sauerkohl,
" saure Gurken,
" Pfeffergurken,
Riesengebirgs-Preißelbeeren,
Schles. getrocknete Steinpilze,
Türkisches Pflaumenmus in frischer Waare empfiehlt

Oswald Schäpe,
St. Martin 20.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen, der Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Kontrolstreifen vorräthig in Posen in der Brandenburg'schen Apotheke, Dr. Wachsmannschen Apotheke, Breslauerstrasse, in der Weiss'schen Rothen Apotheke, Markt 37, bei Frenzel & Comp., in Rawicz bei M. O. Riemschneider.

Das Dominium Zakrzewo p. Klecko hat zum Verkauf französische

Winterbirnen,

à 30—40 Pf. das Pfund.

Türkisches Pflaumenmus empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Palmkernkuchen,

Raps- u. Leinkuchen, Roggenfuttermehl, Weizenschaale, Malzkeime, amerik. Viehfutter-Fleischmehl offeriren billigst

G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstr. 16.

Exportkartoffeln,

600 Centner rothe, weißfleischige, verkauft

Wernhardt,
Niestronno b. Mogilno.

Ein halbverdeckter leichter

Kutschwagen,

ein starker Arbeitswagen, Pferdegeschirre nebst Stallutensilien sind billig zu verkaufen im **Hôtel du Nord in Posen.**

3—400 saure Kirschbäume

zur Wegebepflanzung werden zu kaufen gesucht. Gef. Offerten nebst Preisangabe zu richten

Dom. Kikowo (Poststation).

5 Kilo edelste

Muskateller Weintrauben

sammt Kiste versendet portofrei nach allen Orten des Deutschen Kaiserreiches gegen Einsendung oder Nachnahme von

2½ Reichsmark

die Obstexporthandlung der
Minkus & Freiberger, Znaim (Oesterreich)

600 Ctr. rothe, weißfleischige **Speise-,** resp. **Export-Kartoffeln** sind zum Verkauf in Friedrichsruhe b. Welnau, Bahn-Station Pudewitz.

1000 Ctr.
Dabersche Kartoffeln

zur Stärkefabrik oder Brennereizwecken per November d. J. franco Pudewitz verkauft **Rybno saw.** per Welnau. Preis-Offerten erbeten.

Honig
im Schulh. Jerzyce.

Ein fast neues Pianino ist zu vermiethen. Näh. in der Exp. d. Ztg.

H. Goepel, Berlin, Kronenstr. 11,
nahe der Friedrichstraße,

Möbel-Magazin,

Tapezier- und Dekorations-Geschäft,
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Uebernahme von Ausstattungen und Einrichtungen ganzer Wohnungen zu soliden Preisen.
Preiscourante franco u. gratis.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 13. d. Mts. hierselbst, **Wronkerstraße 12,** eine

Mehl- u. Vorkost-Handlung

(Niederlage der Dampfmühle d. H. Anton Kratochwill)

eröffnet habe. Mein obiges Unternehmen erlaube mir dem Wohlwollen eines Hochgeehrten Publikums angelegentlich zu empfehlen.

W. Bułakowska.

Meine Wohnung habe ich von Theaterstraße 5 nach **Neustädtischen Markt 10** verlegt.

L. Skrobuszyński,
Tapezier u. Dekorateur.

Kleider u. Hüte werden in und außer dem Hause modern gearbeitet. Zu erfragen beim Tischlermeister **Jakobi,** St. Martinstraße 48, Hof.

W. Müller,
Klavierstimmer,
Mühlenstraße 34, III.

Außerordentliche Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am 18. Oktober 1879, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Abtretung einer Parzelle des städtischen Kämmereihofes an den Königlichen Justiz-Fiskus.
2. Erwerbung einer Hypothek der Grundstücke Fischerei Nr. 63, 64 und 65 für den Armen- und Ablösungsfond.
3. Wahl eines Mitgliedes des Waisenraths.
4. Persönliche Angelegenheiten.

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.
Garantiefonds (Grundkapital und Reserven) Mark 8,719,382,00.

Von der obigen Gesellschaft ist mir eine **Agentur für Bentschen und Umgegend** übertragen. Indem ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen Brandschäden, Blitzschlag und Explosionsschäden zu festen und billigen Prämien empfehle, erkläre ich mich zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Ferdinand Männel,
Bentschen.

Die am Schlusse dieses Jahres

erscheinende Liste **sämmtlicher bisher gezogenen Loose,** sowie den Verloosungskalender erhalten auch die neu eintretenden Abonnenten des **„Allgem. Börsen- und Verloosungsblattes"** gratis. Dasselbe erscheint wöchentlich in **Augsburg** und enthält nicht nur die Verloosungen sämmtlicher europäischen Effekten und Loose, sondern auch alle wichtigen finanziellen Nachrichten, Börsenberichte und ausführliche Courszettel der wichtigsten Börsenplätze. Man abonnirt für nur **Eine Mark halbjährlich** bei allen Postanstalten. Probeblätter sind unentgeltlich durch die Expedition in **Augsburg** erhältlich.

Lotterie von Baden-Baden.
Haupt- und Schlussziehung
vom 20.—30. October cr.
Gewinne im Werthe von
Mark **60,000 30,000 10,000 5,000 4,000**
" **3,000 2,000 1,000 500**
u. s. w. u. s. w.
Zusammen **10,000** Gewinne im Gesammtwerthe von
300,000 Mark.
Loose à **10** Mark sind bis auf Weiteres noch zu haben bei
A. Molling, General-Debit, Baden-Baden.

Den **Allein-Verkauf** meines **Culmbacher Export-Bieres** für die Provinz Posen habe ich Herrn **Friedr. Dieckmann** hierselbst übertragen.

Leonhard Eberlein,
Brauerei-Bes. in Kulmbach i. Bayern.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich das vorzügliche **Eberlein'sche Culmbacher Export-Bier in Original-Gebinden jeder Größe,** sowie auch in Flaschen.

Friedr. Dieckmann.

Vollkommen wasserdichte Loden-Mäntel mit Kapuze
für den Herbst und Winter

aus dem besten steirischen Schafwoll-Lodenstoffe, braun, grau oder schwarz, naturfarbig.

Ein leichter Touristen-Mantel mit Kapuze	12 Mk.
" " Reise- oder Jagdmantel	18 "
" " Kaiser-Mantel	21 "
" dicker " gut gefüttert	28 bis 40 "
hübsche Joppen oder Steirer-Sacco	21 bis 30 "
Damen-Paletot, modern, sehr kleidsam	21 bis 30 "

wasserdichte Steirer-Hüte
für Herren und Damen aus den feinsten Loden, anerkannt als die praktischste Kopfbedeckung 4½ bis 6½ Mk.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauernloden, moderne Anzugsstoffe, aus der reinsten steirischen Schafwolle, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidern gegen Postnachnahme billigst geliefert von der Tuchwaarenhandlung des
Johann Günzberg in Graz, Steiermark.

Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen: **Handdresch-Maschinen** von Rm. 112 bis 165, **Göpel allein** von Rm. 160 bis 210, **Göpel-Dreschmaschinen mit Göbel** für 1, 2 und 3 Zugthiere von Rm. 272 bis 375 franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschinen) Häckselmaschinen, Schrotmühlen, billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Als Rechtsanwalt beim Kgl. Landgericht Berlin I. zugelassen, wohne ich
Berlin W., Behrenstraße Nr. 54.
Dr. Paul Isaac,
bisher Rechtsanwalt u. Notar zu Swinemünde.

Unterricht im Deutschen, Französischen, Lateinischen und Klavierspiel ertheilt **Brendel,** Mittelschullehrer, Fischerei 3, II.

Zwei erfahrene Lehrerinnen wünschen in einer kleinen Stadt, in welcher es an Lehrkräften mangelt, einen Privat-Cirkel zu gründen und in den Wissenschaften Französisch, Englisch, Musik und Handarbeit zu unterrichten. Gefl. Meldungen nebst gewissenhafter Angabe der eventl. Theilnehmerzahl erben sub **K. L. 800 Rudolf Mosse, Posen.**

Vorbereitungs-Unterricht z. einj. Freiw.-Examen ertheile ich m. sicheren Erfolgen u. genügt ein mehrmonatl. Aufenthalt z. Zulassung. Ramshorn, Hauptm. a. D., Oppeln, Bleiche 32.

Wer ertheilt hierorts
gründlichen Unterricht
im Plätten von Oberhemden und feiner Wäsche.
Adressen abzugeben in der Expedition unter S. C.

EPILEPSIE
(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Die Trunksucht,
der Glücksstörer unzähliger Familien, ist durch eine, **mit und auch ohne Wissen** des Leidenden leicht ausführbare Kur **dauernd** zu beseitigen. **Tausende bereits geheilt.** Man wende sich mit Vertrauen direkt an
Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden.

Geschlechts-
Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstr. 30.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Manneschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** 2c. Auswärtige **brieflich** diskret.

Markt 85, 2 Tr., vorn heraus, ist vom 1. November d. J. ab eine freundliche geräumige **Stube** nebst Kabinet zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung von **J. J. Heine,** Markt 85.

Eine Hofstube als Komtoir und eine Remise zu vermiethen Breitestraße 10.

Ein zweifenstriges
möblirtes Zimmer
ist Kl. Gerberstraße Nr. 4, 1 Treppe, sofort zu vermiethen.

---

22 Mühlenstr. 22
ist eine Wohnung von 2 Stuben für einen einzelnen Herrn, nebst Gelaß für einen Diener.

Ein möbl. Zimmer, für 1 auch 2 Herren passend, zu verm. Grünstr. 1 3 Tr. r.

Wilhelms- und Bergstr.-Ecke 9, 3 Tr. links, ein gut möbl. Zimmer u. Schlafkabinet mit bes. Eing.

Dominium Obra bei Koschmin sucht per 1. November c. einen zuverlässigen deutschen, polnisch sprechenden
Wirthschaftsschreiber.
Gehalt nach Uebereinkommen.

Hohe Provision
bewillige ich Reisenden, die geneigt sind, den Verkauf von Wein als Nebenartikel mit zu übernehmen. Hauptgeschäft Berlin, Filiale am Rhein. Kenntniß der Branche erwünscht. Offerten mit Referenzen unter **S. W. 539** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.**

Agenten,
welche sich mit dem Verkauf von **nur deutschen Staats-Prämien-Loosen** auf monatl. Abzahlung befassen wollen, erhalten von uns die **größte Provision.** — Unsere Bezugscheine sind die beliebtesten und billigsten und erleichtern den Verkauf in jeder Beziehung. Meldungen richte man an
Knab et Co., Hamburg,
Brüderstraße 26.

Für meinen
Braumeister,
der ca. 6 Jahre das Braugeschäft bei mir zu meiner größten Zufriedenheit besorgte, suche ich anderwärts Stellung. Antritt kann sofort erfolgen.
Brauerei Gottmannsgrün b. Hof in Baiern.
v. Koch.

Eine erfahrene, geprüfte Lehrerin, musikalisch, wünscht von sogleich oder 1. November eine Stelle. Gefl. Meld. erb. unter **A. W. 200 Rudolf Mosse, Posen.**

Eine Wittwe sucht zum baldigen Antritt eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder Kinderfrau, Bäckerstraße 19 im Seitenhause links eine Treppe.

Eine geübte Maschinen-Nätherin für weiße Wäsche wird gesucht Schloßstraße 83, 2. Et. links.

Eine tüchtige Verkäuferin, im Kurz- und Weißwaaren-Geschäfte vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet sofort oder auch vom 1. November Stellung in Inowrazlaw bei **C. Wallersbrunn.**

Ein Landwirth,
47 Jahre alt, unverheirathet, welcher während 30 Jahren immer in Thätigkeit gewesen, sucht einen Posten als Rechnungsführer auf einem größeren Gute.
Adressen werden erbeten unter Chiffre **C. W. Radenz** Poststation, Kr. Krotoschin.

Ein Reisender,
der mit der Kundschaft in der Provinz **Posen** gut vertraut, findet in unserm Manufakturwaaren-en gros-Geschäft per 1. Dezember cr., event. 1. Januar 1880 Stellung. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises erbitten.
Breslau.
Bielschowsky et Königsberger.

Ein älterer unverheiratheter, deutsch-evangelischer
Förster
zum sofortigen Antritt auf dem **Dom. Gorzyn,** Kreis Birnbaum, gesucht.

Familien-Nachrichten.

Ernestine Plachta,
Emil Streisand,
Verlobte.
Gollup. Berlin.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **J. Eilenberg** aus Breslau beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen
Posen, im Oktober 1879.
Wwe. N. Jarecki.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Rosenfeld,
Posen.
Isidor Brock,
Schwersenz.

Die am 21. August erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Emma** geborene **Hirschberger** von einem gesunden Mädchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen.
Belize. Brit. Honduras.
Central-Amerika.
J. Schultz.

Den heute nach kurzem Leiden erfolgten sanften Tod meines geliebten Vaters **Johannes** in **Ostrowo** zeige ich statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten tiefbetrübt an.
Schneidemühl, 15. Oktbr. 1879.
Dr. A. Drygas.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender für 1880.
Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Jesuitenstr. 5. Jesuitenstr. 5.



Möbel-Ausverkauf.
Um schnell zu räumen, werden alle Arten von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in gediegenster Ausführung von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft bei
N. Buczynski,
Tischlermeister.




Posener Landwehr-Verein.
Sonnabend den 18. Oktober cr.,
Abends 7½ Uhr,
in Lamberts Saal:
Feier des Geburtsfestes Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen.

Vokal- und Instrumental-Konzert, Festrede, Versteigerung von zwei Oleanderbäumen (Geschenk eines wohlthätigen Kameraden) zum Besten der Christbescheerung armer Landwehr-Waisenkinder, humoristische Vorträge. Die mit Vereinsbinde versehenen Kameraden und deren Familien haben freien Eintritt.
Eingeführte Nicht-Mitglieder à Person 50 Pf. Entrée.
Programme an der Kasse.
Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.
Die regelmäßigen Sitzungen der Gesellschaft finden **vom 18. d. M. ab** im Saale des
Hôtel de Berlin
statt. Der Vorstand.

Restaur. Franziskanerstr.
empf. tägl. gut. Mittagessen à 50 Pf.

Lotterie
zum Besten des Zoologischen Gartens hierselbst.
Ziehung den 18. Oktober d. J.
Loose à 1,5 M. sind in den bekannten Verkaufsstellen und bei Stadtrath **Rump** hierselbst zu haben.
Die Gewinn-Ausstellung im alten Bahnhofe bleibt bis zum 17. d. M. geöffnet.
Der Vorstand.

Loose
zur Baden-Badener Lotterie,
Ziehung vom 20. bis 30. Oktober cr.,
Hauptgewinne
im Werthe von Mk. 60,000, 30,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u. s. w. sind à 10 Mark in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Otto Dawczynski
Zahnarzt,
Friedrichsstraße 29.

Eine junge Dame, Waise,
einzige Tochter und Erbin eines Banquier und Rittergutsbesitzers sucht auf diesem nicht mehr neuen Wege einen Lebensgefährten. Herren, den besseren Ständen angehörend, wollen etw. Adr. u. 22. 23 postlagernd Neumarkt i/Schl. einsenden. Diskretion zugesichert.

Klavier- und Violin-Institut
Breslauerstr. 30, 1 Treppe.
Neue Schüler finden bis zum 1. November cr. Aufnahme; Anmeldungen nimmt täglich von 10 bis 12 und von 2—4 Uhr entgegen.
J. Sprittulla.
NB. Zur Verhütung einer schlechten Anschlagsart sind geeignete Handleiter angebracht.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, den 17. Oktober:
9. Vorstellung im 1. Abonnement.
Frauenkampf
oder: Ein Duell der Liebe.
Lustspiel in 3 Akten von Scribe.

Die Verlobung bei der Laterne.
Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Freitag, den 17. Oktober cr:
Der Goldonkel. — Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern.
Die Direktion
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna von Eschwege mit Premier-Lieutenant Alfred Glan in Braunschweig. Frl. Olga Kopplin in Woldenberg mit Kaufmann Robert Haack in Greifenhagen. Frl. Anna Haack mit Hrn. Moritz Ottermann in Dortmund.

Verehelicht: Herr Hermann Meißner mit Frl. Adelheid Raabe in Potsdam. Herr Fritz Gellert mit Frl. Marie Wirth in Oletzko. Hofschauspieler Hermann Nissen mit Frl. Antonia Mielke in Berlin. Civil-Ingenieur Benno Rupp mit Fräulein Elly Walter in Stadt Königshütte.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Emil Hecker. Hrn. Adolf Stachowiak. Herrn H. von Schwartz in Rimmerode. Herrn Dr. Richard Martens in Danzig. Herrn Hugo Engels. Herrn H. Mertens. Herrn Wilh. Engelke. Herrn S. Bielski. — Eine Tochter: Herrn Prem.-Lieutenant von Montowt in Cleve. Herrn Postdirektor Knorr in Oppeln. Herrn Fritz Herbig in Burbach.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.